Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 515. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 3. November 1861.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 2. Nov. Der „Staats-Anzeiger" bringt einen Erlaß Sr. Majestät des Königs an das Staatsministerium, worin unter Anderem es heißt: Die Feier, welche Ich am 18. v. M. vollzog, hat meinem irdischen Berufe die heilige Weihe gegeben. Die Feier ist eine wahrhaft vaterländische gewesen, indem sie den alten unauflöslichen Banden des Königshauses und der Nation ein Unterpfand verjüngter Kraft verliehen. Der König und die Königin auf's tiefste bewegt, danken für die warme Gesinnung, die sich in allen Landestheilen und Volksklassen kundgegeben. Weiter heißt es: Das Vertrauen meines Volkes, auf dessen bewährte Gesinnung und Hingebung zu allen Zeiten ich rechne, erwiedere ich durch innigste Liebe zum Vaterlande, dessen Wohl und Macht Mein Streben ist. Treu Meinem Berufe, erkenne ich in unausgesetzter Beförderung der gesetzlichen Entwickelung Meines Volkes die Bürgschaft weiterer Erfolge unter dem Beistande der Vorsehung.

Der „Staats-Anzeiger" meldet: Die Abreise des Königs nach Schlesien ist bis auf den 11. d. M. ausgesetzt.

Nach einer so eben eingegangenen fernerweiten Mittheilung des königl. Ober-Hof- und Haus-Marschalls Hrn. Grafen v. Pückler Excellenz ist die Reise Ihrer königl. Majestäten nach Breslau bis zum 11. d. M. ausgesetzt, was ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Breslau, den 2. November 1861.

Der königl. Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien.

v. Schleinitz.

Ragusa, 1. November. Vorgestern entsetzten 2600 Türkentruppen 70 in Ljubowo eingeschlossene Arnauten, wurden aber dann von 500 Insurgenten bis Trebigne zurückgetrieben. Luca Vucalowich verbrannte 4 Türkendörfer.

Wien, 2. November. Nach einem Telegramm des Journals „Ost und West" hätte Omer Pascha am 26. bei Piva eine Schlacht verloren. Die Türken hatten 700 Todte, 1200 Verwundete.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 2. November, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 20 Min.) Staatsschuldscheine 89. Präm.-Anleihe 119. Neueste Anleihe 107⅞. Schles. Bank-Verein 86½ B. Oberschlesische Litt. A. 127¾. Oberschles. Litt. B. 114. Freiburger 111. Wilhelmsbahn 29 B. Neisse-Brieger 48¼. Tarnowitzer 26½. Wien 2 Monate 71¾. Oesterr. Credit-Aktien 63¾ B. Oest. National-Anleihe 58. Oesterr. Lotterie-Anleihe 59¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 131¾. Oesterr. Banknoten 73⅛. Darmstädter 80. Commandit-Antheile 87¼ B. Köln-Minden 160. Rheinische Aktien 91¾. Posener Provinzial-Bank 89¼. Mainz-Ludwigshafen 110⅛. — Eisenbahnen beliebt.

Berlin, 2. November. Roggen: besser. Nov. 52¼, Nov.-Dez. 52¾, Dez.-Jan. 53, Frühjahr 52¾. — Spiritus: fest. Novbr. 20, Nov.-Dez. 19⅞, Dez.-Jan. 19⅞, Frühjahr 20⅙. — Rüböl: fest. Novbr. 12⅞, Frühj. 13⅜.

△ Das Wahlcircular des Ministers des Innern.

Als wir dieses Wahlcircular in Nr. 491 dieser Zeitung besprachen, bemerkten wir: „daß ein solches Circular überhaupt nothwendig war, legt freilich wieder davon Zeugniß ab, daß das Ministerium sich nicht überall auf seine Verwaltungsbehörden verlassen kann." Der Zweck des Circulars ist, wie der Minister selbst sagt: „daß der Ueberzeugung des Landes voll und unbehindert Ausdruck verliehen wird;" aus diesem Grunde warnt die Staatsregierung „vor jeder ungeeigneten Beeinflussung der Wahlen" durch die Beamten, und „fordert dieselbe Auffassung und dasselbe Verhalten, das sie selber beobachtet, auch von allen ihren Organen." Bezeichnen wir den Inhalt des Circulars in aller Kürze, so ist er folgender: Der Beamte als Staatsbürger kann wählen, wie er will, aber er soll sein Amt nicht mißbrauchen, um als Beamter, d. h. in amtlicher Eigenschaft auf die Wahlen einzuwirken. Wenn ein Landrath amtlich die Schulzen vorladet oder in amtlichen Schreiben dieselben auffordert, dem oder jenem Candidaten ihre Stimmen zu geben, nun so ist das offenbar ein Mißbrauch seines Amtes zur „ungeeigneten Beeinflussung auf die Wahlen." Und nebenbei ist es wohl das Wenigste, was eine Regierung von ihren Beamten überhaupt verlangen kann. Es würde heißen, die Anarchie auf die äußerste Spitze treiben, wenn das Ministerium zu den Verwaltungs-Beamten sagte: eigentlich müssen wir uns auf Euch verlassen können, daß Ihr unser System und unsere Regierungsmaximen, die ja auch die des Königs sind, unterstützt, aber hier bei den Wahlen, wo es ganz vorzüglich darauf ankommt, unser System zu vertheidigen, da mißbraucht Eure amtliche Stellung, Eure amtlichen Mittel, die Amtsboten, die Amtssiegel, die Amtssäle u. s. w., um Männer zu Abgeordneten zu wählen, von denen Ihr die feste Ueberzeugung habt, daß sie unsere entschiedensten Gegner sind, die gar nichts weiter im Sinne haben, als unser System und natürlich uns mit zu stürzen.

Kann ein irgendwie vernünftiger Mensch eine derartige Handlungsweise von irgend einem Ministerium verlangen? Nun die „Kreuzztg." verlangt's, natürlich nur von dem jetzigen Ministerium. Es ist wahr, Herr v. Westphalen, der Mann der „Kreuzztg.", würde ein solches Circular nicht erlassen haben; die russischen Ukase desselben an die Beamten lauteten ganz einfach: wählet, wie wir, die Minister, es Euch vorschreiben, oder der Disciplinarprozeß wird für Eure Absetzung die nöthige Sorge tragen; und nicht blos auf Eure Stimmen rechnen wir, die Minister, sondern Ihr müßt auch alle amtlichen und außeramtlichen Mittel gebrauchen, um demjenigen Candidaten die Majorität zu verschaffen, den wir Eurem Kreise octroyiren. So lautete die Sprache des Ministeriums Manteuffel-Westphalen, und die Beamten verstanden sie.

Lassen wir statt alles Anderen einige Beispiele sprechen! Der den Breslauern wohl bekannte Herr Geh. Rath Hahn erklärte: aus der größeren oder geringeren Beeinflussung der Wahlen durch die Landräthe werde die Regierung erkennen, in welchem Ansehen die Landräthe in ihrem Kreise ständen. Wenn also der Landrath nicht Alles daran setzte, daß der reactionäre Candidat durchgesetzt wurde, ei so stand er in keinem Ansehen in seinem Kreise, und war also als Landrath selbstredend auch nicht mehr zu gebrauchen. Der neuerdings zu hohem Ruhm gelangte Landrath v. Brauchitsch rescribirte an die Schulzen, sie dürften keine der Regierung mißliebigen Abgeordneten wählen lassen; zu diesen „mißliebigen" aber gehörten außer den Demokraten auch die Männer der Bethmann-Hollweg'schen Partei. Herr v. Kleist-Retzow erklärte als Ober-Präsident der Rheinprovinz geradezu: die Bürgermeister, welche sich „lässig" in Bezug auf die Wahl reactionärer Abgeordneten bewiesen, würden „streng geahndet", die Thätigkeit der Andern aber „in jeder Weise anerkannt" werden: also dort Disciplinar-Untersuchung, hier Orden, Beförderung, Zulage u. s. w. Und mit diesen Beispielen, welche die „Volksztg." noch vermehrt, vergleiche man die milde Anschauung in dem Wahlcircular des Grafen Schwerin, der jedem Beamten als Staatsbürger seine Wahlfreiheit läßt und nur fordert, daß sie ihr Amt nicht mißbrauchen, um gegen das Ministerium zu agitiren; ja in amtlicher Eigenschaft sollen sie auch nicht für das Ministerium bei den Wahlen wirken, damit „der Ueberzeugung des Landes voll und unbehindert Ausdruck verliehen wird." Noch einmal, es ist in der That das Wenigste, was das Ministerium von den Verwaltungsbeamten verlangen kann. Wir sagen: „von den Verwaltungsbeamten", während das Ministerium Manteuffel-Westphalen seine rigoristische Strenge gegen alle Beamte ohne Ausnahme richtete, ja selbst gegen diejenigen, welche wie z. B. Lieferanten, Restaurateure u. s. w. in irgend einer Beziehung zur Regierung standen: jene wurden mit Disciplinarstrafen und diese mit Entziehung der Concessionen bedroht.

Und gegen dieses ganze Unwesen, das dem deutschen Charakter so durch und durch widerspricht, hatte die „Kreuzzeitung" auch nicht Ein Wort der Mißbilligung; im Gegentheil, sie hat alle diese zur gehässigsten Corruption führenden Maßnahmen auf das Entschiedenste vertheidigt; ihre Anhänger in der Kammer erklärten geradezu mit Hohn und Spott, daß die Freiheit der Wahlen eben darin bestände, daß sie von oben beeinflußt würden.

Was sagt sie aber heute zu dem Wahlcircular des Grafen Schwerin, das auch nicht an Eine jener Maßregeln nur heranreicht, das jenen russischen Ukasen gegenüber wie eine wohlmeinende Bitte und Mahnung erscheint? „Wir vermögen — schreibt sie — die Wirkungen jenes Circulars nicht treffender zu bezeichnen, als mit den Worten des Abgeordneten Grafen Schwerin: „Corruption des Beamtenstandes, Verfälschung der Volksvertretung." Eine Corruption, welche den Heucheldienst der jedesmaligen Gewalt an die Stelle der gewissenhaften Ueberzeugung setzt; eine Verfälschung, die um so demoralisirender wirken muß, je unzweifelhafter es in das Bewußtsein eines Jeden tritt, daß wir uns auf diesem Wege raschen Schrittes der französischen Freiheit nähern, und daß die Grundsätze des Ministers wahrscheinlich nicht dauerhafter sind, als sich diejenigen des Abgeordneten erwiesen haben."

In der That, an Frechheit hat uns die „Kreuzzeitung" längst gewöhnt, aber für diese Beurtheilung suchen wir vergebens ein Wort in der deutschen Sprache. Selbst unter dem französischen Bürgerkönigthum hat es solche Heuchelei und Corruption, und in dem französischen Kaiserreich ein so verwerfliches Präfektenthum nicht gegeben, wie unter dem Regiment Manteuffel-Westphalen, das die „Kreuzzeitung" mit allen Waffen und Mitteln unterstützt und vertheidigt hat; und den jetzigen Ministern kann man Alles vorwerfen, aber wahrhaftig der ungerechteste Vorwurf wäre, daß sie in ungesetzlicher Weise auf die Wahlen einzuwirken suchen; höchstens, daß sie diese Einwirkung immer noch zulassen und gestatten, d. h. durch ihre Beamten, aber nicht für, sondern gegen das Ministerium. Das nennt die „Kreuzzeitung" in der ihr wohlanstehenden sittlichen Entrüstung „Corruption" und „Heucheldienst." Nun wohl! — Dann bewahre Gott Preußen für alle Zeiten vor den „freien Wahlen" der Herren v. Manteuffel und Westphalen!

Preußen.

ϑ Berlin, 1. Nov. [Die venetianische Frage. — Der deutsch-dänische Streit. — Der Handels-Vertrag mit Frankreich.] Die pariser Blätter haben sich beeilt, die Gerüchte zu dementiren, welche dem Tuilerien-Kabinet die Absicht zuschrieben, Oesterreich für die Abtretung Venetiens von Italien durch das Anerbieten einer Territorial-Entschädigung an der untern Donau zu gewinnen. Mit diesem Gerücht fällt auch jene andere Insinuation, welche glauben machen wollte, daß der Kaiser der Franzosen zu Compiegne die Zustimmung des Königs Wilhelm zu einem solchen Projekt erlangt hätte. Preußen hat wohl nicht die allermindeste Veranlassung, sich an einen Plan zu ketten, welcher nicht allein einer Zurückweisung von Seiten Oestereichs gewiß ist, sondern auch den Widerspruch der Pforte, Englands und Rußlands hervorrufen würde. Aber schon deshalb ist die Insinuation falsch, weil Napoleon überhaupt gar nicht ein derartiges Projekt der Unterstützung Preußens anempfohlen hat. Ueberhaupt soll es nach dem Urtheil einsichtiger Politiker ein entschiedener Irrthum sein, wenn man voraussetzt, daß der Franzosenkaiser sich für die Abrundung Italiens durch den venetianischen Besitz ernstlich echauffirt. Der Gedanke wird hier nur wieder angeregt, um Italien zu beschäftigen und Oesterreich in Alarm zu setzen. Aber es liegt nicht in dem Brauch selbstsüchtiger Vormünder, große Anstrengungen zu machen oder gar Opfer zu bringen, damit die ihrer Obhut Anbefohlenen vollkommen selbstständig werden. Das turiner Kabinet hat dem französischen Bündniß gegenüber schon manche Emanzipations-Versuche gemacht, die dem hohen Protektor überaus mißfielen. Man begreift nun wohl in den Tuilerien, daß die Versuche energischer und erfolgreicher auftreten würde, wenn Italien seine Nordostgrenze gesichert würde, und so erklärt

---

Theater.

Freitag, den 1. November: Die Karlsschüler von H. Laube.

Der Zauber, welchen der Name Schiller auf die Gemüther ausübt, verfehlt auch in diesem Laubeschen Schauspiel seine Wirkung nicht. Mit hingebender Theilnahme und Spannung folgt das Publikum den Vorgängen, in denen sich der Kampf des „Regiments-Feldscheer's" Friedrich Schiller gegen seinen Herrn, den Herzog Karl von Würtemberg, abwickelt, und mit Freude und Jubel sieht es seinen Lieblingsdichter als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen. In diesem Sinne stimmen auch wir in den lebhaften Beifall ein, welchen die gestrige Vorstellung der „Karlsschüler" gefunden hat, — denn was die Auffassung in der Darstellung der Hauptcharaktere anbelangt, so bedauern wir, ihr unsern Beifall versagen zu müssen.

Herr Ellmenreich vom großherzoglichen Theater zu Schwerin, spielte den „Herzog" als Gast, und derselben ist dazu bestimmt, das Fach des Charakterspielers an unserer Bühne einzunehmen. Seine Persönlichkeit macht im Ganzen einen günstigen Eindruck; Sprache, Vortrag und Bewegung zeigen einen Schauspieler von Bildung und Routine, und wir wollen gern hoffen, daß unsere Bühne in dem Gast endlich den geeigneten Repräsentanten für die sogenannten Charakterrollen gefunden hat. Mit seiner Darstellung des Herzogs können wir uns aber darum nicht einverstanden erklären, weil ihr gerade jener Zug abging, durch welchen der Herzog hier eine hervorragende Bedeutung erhält. Dieser Herzog soll ein moderner Philipp II. sein, ein Held des prinzipiellen Conservatismus, ein gewaltiger Ankämpfer gegen die hereinbrechende Strömung des neuen Zeitgeistes. Dieser heroische Zug fehlte in dem uns durch Herrn Ellmenreich gegebenen Bilde, das in einem vorherrschend bürgerlichen Tone, im Charakter eines Iffland'schen Familienstückes gehalten war.

Eben so wenig können wir uns mit der Auffassung des Herrn v. Ernest als „Schiller" in Uebereinstimmung erklären. Seine Darstellung hatte manchen schönen Moment, und sie brachte namentlich den schmerzlichen Zweifel des jungen Dichters über seinen Beruf und seine Fähigkeit zum ergreifenden Ausdruck. Der Umschlag aber, der in Schillers Wesen nach Laura's Liebesbekenntniß hervortritt, jener Umschlag, der uns den zukünftigen Heros der deutschen Dichtung verkündet, kam zu keinem vollgiltigen Durchbruche. Und hierin gerade liegt der ganze Schwerpunkt des Charakters und des Stückes. Wenn Schiller im 4. Akte vor dem Herzog erscheint, hat er nicht blos Zopf und Perrücke abgelegt, ist er nicht blos äußerlich verändert, sondern er hat auch das alte Jahrhundert abgestreift, und „ein Abgesandter der ganzen Menschheit" steht er vor dem Herzog. Dieser Gegensatz kann von dem Darsteller nicht scharf genug hervorgehoben werden, und Ton, Haltung, Geberde, Sprache müssen von einer Begeisterung durchglüht sein, die uns über jeden Zweifel an der zukünftigen Größe des Dichters hinweghebt. Ohne diesen vollen, fortreißenden Strom der Begeisterung wäre ja auch die Kühnheit völlig unbegreiflich, mit welcher der bisher so schüchterne, unbeholfene Jüngling seinem strengen Gebieter auf einmal entgegentritt! In dieser Scene muß Schiller bereits als ganzer Mann vor uns stehen, ausgerüstet mit der vollen Energie jenes furchtlosen Schwärmers, den er selbst später im Angesichte des Thrones sagen läßt: „Ich kann nicht Fürstendiener sein!" — Hr. v. Ernest ist aber offenbar von einer anderen Auffassung ausgegangen, denn er hielt auch in dem 4. Akte den sentimentalen Ton bei, der uns selbst in den früheren Akten nicht ganz gerechtfertigt erscheint. Es soll uns freuen, wenn Hr. v. Ernest, trotz des diesmal erzielten Erfolges sich bestimmen ließe, bei einer Wiederholung des Stückes den Charakter nach unserer Andeutung wiederzugeben. Wir glauben, uns in diesem Falle für einen noch durchgreifenderen Erfolg verbürgen zu können. — Ein anmuthsvolles, mit liebenswürdiger Naivetät ausgestattetes Bild war die „Laura" des Fräulein Genelli. Das Publikum belohnte die Darstellerin mit den lebhaftesten Beifallsbezeugungen, die auch Frl. Cl. Weiß für ihre treffliche Leistung als „Gräfin Franziska" in reichem Maße zu Theil wurden. Von sehr charaktervoller Gestaltung war die „Generalin Rieger" der Frau Heinke und in gleicher Weise zeichneten sich die Herren Weiß (Sergeant) und Rieger (General Rieger) aus. Den „Kammerherrn v. Silberkalb" spielte ein neues Mitglied, Hr. Possart. Der junge Mann ist offenbar noch nicht heimisch genug auf der Bühne, um mit voller Unbefangenheit auftreten zu können. An Begabung scheint es ihm nicht zu fehlen. — Die Eleven der Karlsakademie waren durch die Herren Rohde, Basté, Formes, Ney und Rudolph, und der „Hundejunge" durch Fräulein Schäffer ganz angemessen vertreten.

M. K.

Berliner Briefe.

Wenn das Auge des Menschen von dem Glanze des Lichtes lange Zeit hindurch geblendet worden, dann fühlt es das Bedürfniß, sich zu schließen, um die beleuchteten Eindrücke in dem inneren Gesicht gleichsam photographirt zu bewahren. Bunte Kreise und Sterne tanzen in dem Helldunkel vor dem bedeckten Gesichtsorgane, und aus einem Chaos treten bestimmte Gestalten und Eindrücke hervor, deren Bedeutung erst dem inneren Auge klar wird. — Wie möchte sich wohl dies häufig vorkommende Gefühl bei dem Chronisten gestalten, welcher die Ereignisse des abgelaufenen Octobermonats registrirt? Der Journalist, welcher die schwierige und undankbare Aufgabe hat, den Ereignissen in unaufhaltsamer Hast zu folgen, für Alle zu sehen und zu hören und Allen eine möglichst klare Vorstellung davon zu machen, ist ein Stück von jenem Chronisten, wenn er überschaut, was er durchgemacht, worüber er berichtet, so hätte er wenigstens dem guten Chronisten die Sache so bequem gemacht, daß jener in Schlafrock und Pantoffeln zusammentragen könnte, was er unter unendlichen Mühen und Sorgen herbeischaffen und niederschreiben mußte.

Darum möchte wohl am friedlichen Sonntagmorgen und von der behaglichen Warte des Kaffeetisches aus ein Blick in das Arbeitszimmer eines Journalisten lohnen, der so eben im Begriff ist, von den Strapazen einer außergewöhnlichen Campagne sich den Uebergang zur gewohnten Tagesordnung anzubahnen.

Wer sieht es jenem Stoß von Briefen in ehrbarem Kanzleicouvert mit dem sorgsam erhaltenen Amtssiegel heute an, mit welcher Spannung sie erwartet, mit welcher Genugthuung sie empfangen sind? Ehe sie in die Memoiren-Sammlung gelangen, bildet jedes einzelne dieser Kabinets-Schreiben den Gegenstand lebhafter Rückerinnerungen. Noch einmal werden sie lebendig die Gänge, die darum gemacht, die Bittschreiben, die darum erlassen, die Wichtigthuerei, welche bei dem Einholen des Bescheides der letzte Thürsteher aus drei oder vier der ihm vorgesetzten Subalternen bei den verschiedenen Hofbehörden an den Tag gelegt, bis die höchstgestellten Beamten mit liebenswürdiger Freundlichkeit die Ueberhebung der Untergebenen ausglichen; noch einmal wird die Freude über das endliche Gelingen der Petitionen empfunden, noch einmal die ganze Mühe und Drangsal durchgefühlt, welche trotz Alledem und Alledem durchzumachen waren. Denn es handelte sich bei all' den Gesuchen nur um Platz und Gelegenheit bei der Krönung und den damit verbundenen Festlichkeiten, genau zu sehen und zu hören, unbehelligt von dem Gedränge Neugieriger berichten zu können. — Wie wenig halfen die gewährten Billets, die großartigen Zusagen und die spärliche Erfüllung derselben; zuletzt mußte doch Alles selbst-

sich die Lauheit, mit welcher Frankreich die venetianische Frage behandelt. — Die in Aussicht gestellten „internationalen Unterhandlungen" zur Ausgleichung des deutsch-dänischen Streites sind über das Vorstadium des beiderseitigen Sondirens noch gar nicht hinausgeschritten, und die Verlängerung dieses ungewissen Zustandes fängt endlich an, dem dänischen Kabinet unbehaglich zu werden, da es vor der nächsten Versammlung des Reichsrathes gern mit irgend einem Resultat erscheinen möchte. Deßhalb hat Dänemark neuerdings wieder einen Schritt bei den deutschen Großmächten gethan, um die stockenden Unterhandlungen in Gang zu bringen. Uebrigens ersieht man aus allen dänischen Kundgebungen, daß die Depesche des Herrn v. Gruner vom 12. August d. J. in Kopenhagen einen tiefen Eindruck gemacht hat. Sie hat den dortigen Staatsmännern die Ueberzeugung gegeben, daß Preußen keine Ausgleichung als befriedigend anerkennen wird, welche nicht auch in Bezug auf Schleswig Garantien bietet. — Die optimistischen Verheißungen französischer Blätter, welche den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und dem Zollverein in nächste Aussicht stellen, werden hier als verfrüht bezeichnet. Schon in Betreff des Gelingens überhaupt läßt sich noch keine unbedingte Gewißheit geben; noch viel weniger ist ein Termin des Abschlusses in Aussicht zu nehmen.

Pl. **Berlin**, 1. Novbr. [Gedächtnißfeier. — Zu den Wahlen. — Vereinigung der Constitutionellen und der Fortschrittspartei. — Hannover und die deutsche Flotte.] Zur Gedächtnißfeier für die verstorbene Kaiserin Alexandra von Rußland fand heute in der griechischen Kapelle des russ. Gesandtschaftshotels ein Trauergottesdienst statt. Mit Ausnahme des Königs und der Kron-Prinzessin, Höchstwelche durch eine leichte Erkältung an das Zimmer gefesselt waren, erschienen dabei sämmtliche Mitglieder der königl. Familie, ferner die Krönungsbotschafter und die meisten Mitglieder des diplomatischen Corps, viele Generale und eine Deputation des 6. Kürassier-Regiments (Kaiser Nikolaus). — Wie es heißt, wird der Minister des Innern noch eine Erklärung publiziren, welche die Stellung des Ministeriums zu den Wahlen betreffen soll. Jedenfalls wirkt die an den Tag gelegte Absicht des Ministers, den Wahlen die möglichste Unabhängigkeit zu sichern, sehr vortheilhaft; das Selbstbewußtsein, welches die Regierung hierdurch constatirt, erweckt lebhaftes Vertrauen. Inzwischen fehlt es in maßgebenden Kreisen nicht an Stimmen, welche diesem Verfahren lebhaft entgegen zu arbeiten versuchen. Die Besorgniß vor einer zu radikalen Kammer wird namentlich von dieser Seite her genährt, die Befürchtungen sind indessen ziemlich allgemein, aber wohl übertrieben. Trotz aller Agitationen wird ganz entschieden nichts weiter erreicht werden, als ein starkes ministerielles Centrum, wie man es in der letzten Legislaturperiode zusammengebracht hatte. Die hervorragenden Namen der Radikalen, deren Wahl sich wird durchsetzen lassen, werden zu zählen und der Einfluß dieser Männer sicher von den wirksamsten Folgen sein, ein Uebergewicht wird sich indessen nicht nach dieser Richtung hin erzielen lassen, wenn man die Sache einfach nach der Lage der Verhältnisse beurtheilt. Zu diesem Resultate wird die als sicher anzusehende Vereinigung der Constitutionellen mit der „Fortschrittspartei" wesentlich beitragen. Es läßt sich nicht verhehlen, daß das constitutionelle Programm hier großen Anklang gefunden hat, aber seinen Anhängern fehlt jene Organisation, durch welche die übrigen Parteien bereits als geschlossene Gruppen dastehen. Die gestrige Versammlung der Anhänger des constitutionellen Programms war zahlreich, allein man wußte in dieser Versammlung entschieden nicht recht, was man wollte und sollte. Anstatt ein Comite oder Vertrauensmänner in den einzelnen Bezirken niederzusetzen, welche die weitere Agitation in die Hand zu nehmen hätten, beschloß man, daß die Einzelnen in ihren Bezirken dafür Sorge tragen sollten, Propaganda für das Programm zu machen. Schließlich zeigte sich eine entschiedene Stimmung für eine Vereinigung mit der Fortschrittspartei. Die unmittelbare Bewegung in den einzelnen Urwahlbezirken wird demnächst und also früher und in umfassenderem Maße beginnen als sonst. — Die Haltung Hannovers in der Flottenfrage, welche anfangs oder vielmehr bis jetzt mit dem gebührenden Lächeln in unseren leitenden Kreisen aufgenommen worden ist, erregt jetzt Indignation, welche, wie man hört, möglicherweise zu ernsten Schritten von Seiten Preußens führen kann. Es bestätigt sich, daß Hannover seine phantastischen Pläne, die Trias-Idee auf dem Meere zu verwirklichen, seinen Gesandten bei den Bundesregierungen mitgetheilt hat; hiernach sollte Oesterreich Deutschlands Südküsten mit einer adriatischen Flotte, Preußen die Ostsee- und — — Hannover die Nordsee-Küsten schützen. Man beabsichtigt, bei der Verhandlung des hannoverschen Antrages am Bunde preußischerseits mit einer energischen Erklärung gegen alle diese Manöver vorzugehen, wodurch hoffentlich dem hannoverschen Partikularismus sein Standpunkt klar werden dürfte. Die Mittelstaaten und Oesterreich sollen dem hannoverschen Plane nicht abgeneigt sein — das läßt sich erwarten, — allein es wird wirklich einmal Zeit, daß es mit der preußischen Langmuth ein Ende nimmt, und wenn die jetzigen Schritte Hannovers dies letztere herbeiführen, so hat sich das kleine Königreich an der Leine wirklich einmal ein Verdienst um Deutschland erworben.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 31. Oktober. [Vom Bundestage.] Die Bundesversammlung nahm heute ihre Sitzungen wieder auf. Für den noch abwesenden Gesandten Preußens war der Gesandte Oesterreichs ubstituirt Es fehlten außerdem die Gesandten Sachsens, Hessen-Darmstadts und Oldenburgs. Zur Anzeige kam das Ableben des großherzogl. hessischen Gesandten v. Münch-Bellinghausen; sein Nachfolger ist noch nicht offiziell bekannt. Hannover brachte seinen in der Presse bereits mitgetheilten Antrag ein. Die frühere Nachricht seiner Zurückziehung war indessen begründet gewesen. Baiern und Bremen sprachen ihre Unterstützung aus, und Mecklenburg gab eine Erklärung auf Beschleunigung der Sache ab. Seitens Koburg-Gotha's wurde eine Erklärung abgegeben, welche, unter Anknüpfung an den noch nicht erledigten Nationalvereins-Antrag Darmstadts und die Anerkennung der Nothwendigkeit einer Bundesreform, wie sie schon früher von den Regierungen ausgesprochen worden, eine solche Reform im Sinne größerer Einheit eindringlich betont, ohne bestimmte Anträge deshalb zu stellen. Preußen gab eine auf die Zusätze zur Wechselordnung bezügliche Erklärung ab, wonach es dieselben als ein Ganzes behandelt zu sehen wünscht. Außerdem wurde von ihm die Ernennung des neuen Kommandanten von Rastatt, Generals von Uechtritz, zur Anzeige gebracht. Andere Anzeigen und einige Abstimmungen betrafen die Festungen (Bewilligung für Artillerieausrüstung).

Meiningen, 31. Oktbr. [Landrath v. Krosigk] ist nun amtlich zum Wirklichen Geh. Rath und Staatsminister unter Verleihung des Prädikats Excellenz ernannt. Es sind demselben die Leitung der Geschäfte des Staatsministeriums überhaupt, so wie auch noch besonders das Departement des Auswärtigen und des herzoglichen Hauses übertragen,

Bremen, 29. Okt. [Das Flottenprojekt.] Den „H. N." wird von hier geschrieben, daß die Verhandlungen unseres Senates mit dem Bürgerschaftsausschuß über das hanseatische — mit Rücksicht auf den Beschluß Ihrer Bürgerschaft darf ich es ja so nennen — Flottenprojekt einen allseitig befriedigenden Abschluß erreicht haben. — Wahrscheinlich sind die diesfälligen Erklärungen schon nach Berlin übermittelt, und die formale Behandlung der Sache auf den gewonnenen Grundlagen dürfte nunmehr rasch vorwärts schreiten.

Hamburg, 30. Oktober. [Vertrag mit Siam. — Preßprozeß.] Zuverlässigen Mittheilungen der „H. B. H." zufolge wird Hr. Karl Jacob, welcher früher in Hamburg weilte, vor circa zwei Jahren aber von der preußischen Regierung der bekannten Handels-Expedition nach Ost-Asien beigeordnet wurde, hier in Kurzem wieder eintreffen. Derselbe ist Ueberbringer des ratificirten Handelsvertrages zwischen den Hansestädten und Siam. — Heute befand sich das Niedergericht abermals in der Lage, einen wegen Beleidigung einer auswärtigen Regierung angestellten Preßprozeß abzuurtheilen. Es handelte sich um einen Angriff gegen die hannoversche Regierung abseiten des „Norddeutschen Volksblattes." Der Prozeß war übrigens, wie der Staats-Anwalt erklärte, diesmal nicht auf Requisition angestellt. Das Erkenntniß lautete, trotz der eingehenden Vertheidigung des Dr. Banks, der ausführlich und mit Aktenstücken belegt, dem Gerichte eine Geschichte des hannoverschen Verfassungs-Umsturzes und des damit zusammenhängenden Verfahrens gegen den Ober-Gerichts-Assessor Plank vorgeführt hatte, verurtheilend (auf 200 Mk.). Das Erkenntniß führt aus, daß der betreffende Artikel die Grenzen einer erlaubten Kritik überschritten habe, wenn er die hannoversche Regierung beschuldige, daß sie durch brutale Gewalt in schnöder Weise Recht und Gerechtigkeit mit Füßen getreten habe, und daß ihre geheimsten Gedanken auf Vaterlandsverrath gerichtet seien, und außerdem die Person des Königs von Hannover verhöhne und durch verletzende Ausdrücke beschimpfe.

Oesterreich.

Wien, 1. Nov. Der Kardinal-Primas v. Scitovski hatte gestern Vormittags eine Besprechung mit dem Hofkanzler Grafen Forgach und wurde Mittags von Sr. Maj. dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Die Rückreise des Kardinals nach Gran ist auf morgen (Sonnabend) festgesetzt. — Zugleich mit dem Kardinal — schreibt die „Oesterr. Ztg." — befindet sich auch der Domherr von Forgach in Wien, der als Verfasser des Antwortschreibens, überhaupt als der intime Rath betrachtet wird, der die Schritte Sr. Eminenz in politischen Angelegenheiten dirigirt, als dessen Egeria aber wiederum ein anderer Bischof betrachtet wird. Die Stellung des Klerus in Ungarn in diesem Augenblick ist überhaupt sehr eigenthümlich. Nicht blos scheint den Kirchenfürsten daran gelegen, nicht von der Bewegung getrennt zu werden, sie scheinen vielmehr darnach zu streben, an der Spitze derselben zu bleiben, ja ihr wo möglich voran zu eilen. Aeußerungen verschiedener Bischöfe und Erzbischöfe, ja Hirtenbriefe sollen diese Tendenz andeuten; unter den letzteren soll sich manches Publikatum befinden, welches geradezu strafbarer Art ist. Der Fürst-Primas ist durch den jetzt regierenden Kaiser aus einer Diözese, welche nicht die erste Ungarns ist, zum Range eines der ersten Würdenträger der katholischen Kirche erhoben worden. Es war von jeher seine Ueberzeugung gewesen, daß der Revolution nur durch Berufung und Einführung der Jesuiten ein Damm gesetzt werden könnte, und es ist bekannt, wie sehr er dies auch bei Sr. Majestät befürwortete. — Hr. v. Majlath hat, nachdem ihm Se. Majestät bei der Audienz, in welcher er um seine Amtsenthebung bat, gesagt, er möge sein Gesuch schriftlich einreichen, dies gestern zu Händen des Grafen Forgach gethan, der dieses Gesuch nun gleichfalls, wie üblich, schriftlich in das kaiserl. Kabinet beförderte. — In serbischen Kreisen hört man bei der Ventilirung der Frage über die Restituirung einer Wojwodina viel davon, daß unter die Kandidaten für die Stelle eines Wojwoden auch der vertriebene Fürst von Serbien Alexander Karageorgiewitsch gehöre. (Ostd. P.)

Italien.

Turin, 28. Oktbr. Im Gegensatz zu der „Opinione" und der „Italie" sprechen sich einige Blätter zu Gunsten der Briefe Kossuths und der in denselben empfohlenen Politik aus, so die „Gazzetta del Popolo" und der „Lombardo", welche glauben, Kossuth habe herausgefühlt, daß von Paris aus für diese Politik Unterstützung zu erwarten sei, während Ricasolis Plane dem Kaiser Napoleon jetzt nicht in den Kram passen. Die Parlaments-Verhandlungen versprechen sehr stürmisch zu werden, und Ricasoli scheint entschlossen, alle Aktenstücke, welche sich auf die Unterhandlungen in der römischen Frage beziehen, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Was die Vertreter des Landes auch immer beschließen mögen, Ricasolis Charakter wird als ein ehrenwerther, konsequenter aus der Diskussion hervorgehen. — Der Kanonikus Reali, welcher mit dem Abbé Passaglia zugleich in den Bann gethan wurde, ist mit letzterem in Turin angekommen. Die Beitrittserklärungen zu den Sätzen Passaglia's mehren sich mit jedem Tage und der Kultusminister hat hunderte von Zuschriften, die aus geistlichen Federn herrühren, bekommen, und zwar aus allen Gegenden des Landes. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 28. Oktbr. [Die Dappenthal-Frage.] Es heißt heute, daß die französische Regierung bereits eine neue Reclamatiou bei dem Bundesrath erhoben habe. Diesmal soll dieselbe das Dappenthal betreffen, wo französischer Behauptung zufolge die waadtländer Regierung auf Holzfrevel ergriffener französischer Unterthanen gegenüber eine unerlaubte Jurisdiction ausgeübt habe. Somit wäre denn dem Vorfall von Ville-la-Grande und der bundesräthlichen Reclamation in Betreff der Wiederaufrichtung der von der walliser-französischen Grenze ausgerissenen Grenzsteine nun auch die leidige Dappenthalfrage wieder einmal an der Tagesordnung, woraus sich — wenn man nur will, und an dem guten Willen scheints ja nicht zu fehlen — ein recht hübscher Brei zusammenrühren läßt. In Bezug auf die letztere Frage hat die französische Regierung der „Sentinelle du Jura" zufolge sogar eine sehr drohende Haltung angenommen. In diesem französischen Blatte liest man heute wie folgt: „Das Dappenthal ist im Jahre 1818 neutralisirt worden; die eidgenössische Regierung muß wissen, daß es nicht ihr gehört, und dennoch durchstreifen zahlreiche Gendarmeriepatrouillen unaufhörlich das Thal, um Verbalprozesse aufzunehmen und französische Bürger zu verhaften. Eine Compagnie Infanterie und ein Piket Gendarmerie sind nach der Grenze abgegangen." Mit Recht bemerkt der „Bund" hierzu: „Wenn die letztere Nachricht richtig ist, so wäre der Vorfall von höchster Wichtigkeit; er würde nichts anderes sagen als: die französische Regierung will offene Gewalt anwenden gegen die regelmäßige Ausübung eines Rechts, das durch die Verträge sanctionirt ist, und welches anzuerkennen sie allein sich weigert." — Laut Meldung unseres Gesandten in Turin hat die dortige Regierung den Sequester, mit welchem sie als Repressalie gegenüber dem von der tessiner Regierung über die Güter der bischöflichen Mensa von Como verhängten Sequester die 24 schweizerischen Freiplätze am Collegium Borromäum in Mailand belegen wollte, noch vertagt. Der Bundesrath hat die betreffenden Kantone von dieser Meldung sofort in Kenntniß gesetzt. Mit nächstem Monat beginnt nämlich an jener Anstalt eine neuer Cursus, daher etwaige neue Schüler, welche sie zu besuchen gesonnen sind, sich sehr zu beeilen haben, wenn sie noch zur richtigen Zeit in Mailand eintreffen wollen. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 31. Okt. [Der „Moniteur" über die „Gottes-Gnaden-Theorie".] In der münchener Correspondenz des amtlichen Blattes findet sich folgende Stelle: Die von dem Könige von Preußen bei Gelegenheit seiner Krönung gehaltenen Reden sind zum Gegenstande der heftigsten Commentare in der deutschen Presse geworden. Die demokratischen Blätter können sich von der Aufregung nicht erholen, in welche sie die beharrliche Erklärung Sr. preußischen Majestät versetzt

---

ständig erobert und geschafft werden; wie viele Zeit konnte man sich durch unnützes Petitioniren ersparen! Hinweg mit den Briefen zu der Sammlnng von Eintrittskarten und Programmen. Da tanzen sie mit einemmale wie goldige Ringe und Sterne vor dem geschlossenen Auge alle Erinnerungen, welche diese Karten und Programme, Kirchentexte, Tanzordnungen und Speisekarten wachrufen. Das Arbeitszimmer verwandelt sich plötzlich in den Schloßhof des alten königsberger Fürstensitzes; da erhebt sich der stolze Thron, der Krönungsgang, die Kirchenpauken und Trompeten erschallen, Te deum laudamus singen die Domchoristen in den rothen Röcken; da steht er lebendig neben mir, der Geheime Hofrath N. N., der dem Journalisten mit süßsaurer Miene einen guten Platz verstattete und nun vom Zufall selbst verurtheilt ist, die kurze Spanne Raumes auf dem Orgelchor mit dem Scribenten zu theilen. Und plötzlich verwandelt sich die Scene wie ein Nebelbild, wir sind in den Moskowiter-Saal versetzt mit seinem Krönungsbanket oder seinem Hof-Concert, mit der Schnelligkeit des Gedankens naht die Stunde der Abreise aus der Krönungsstadt; wie damals erblickt das Auge, aus ihrem Häusermeer hervorragend, die Triumphbogen, durch welche der König acht Tage zuvor seinen Einzug hielt, und ehe uns die Phantasie gestattet, schneller als der elektrische Funke die 86 Meilen von den Ufern des Pregels bis zum festgeschmückten Spree-Athen zurückzulegen, verweilen wir noch einmal bei den wechselnden Bildern des Einzuges. Da tönt die Glocke, ein Hurrah für das scheidende Königspaar erfüllt die Luft, und wir fliegen nach Danzig, wir schwelgen im Artushofe, wir fahren durch einen Wald von Ehrenpforten, bis wir müde und mit dem Gefühle, als ging uns ein Mühlrad im Kopfe herum, unseren Einzug halten in die heimische Residenzstadt. Dichte Massen, geschmückte Häuser, Ehrenpforten, Gewerksaufzüge, Jubelrufe und die Volkshymne von sechszehn Musikchören aus sechszehn verschiedenen Tonarten gleichzeitig geblasen — hic et ubique! Komm du herbei, du holdeste Erinnerung an die erquickende Ruhe der Nacht nach jenem bewegten Tage. — Glockenläuten, Kanonendonner, Gedränge und Tribünenfreuden lassen das Bild kaum sich entfalten, Illumination, Hofconcert und Ball und endlich Mac Mahon's Zauberfest — jetzt darf die Wirklichkeit in ihre alten Rechte eintreten, dahin ist alle Herrlichkeit und Nichts bleibt, als die Sammlung von Eintrittskarten und Programmen.

Schnöde Wirklichkeit, was hast du mit aller Herrlichkeit angefangen? Die Stadt des Krönungsglanzes, des phantastischen Prunkes ist wieder die Stadt der reinen Vernunft. Die Draperien sind verschwunden, die Gerüste abgetragen, der Krönungsgang beseitigt, der alte Schloßhof sieht wieder aus wie zuvor. Der Jubel in Königsberg ist verstummt, das alte Raisonnement wieder lebendig und von den ganzen Freuden ist Nichts geblieben als — die Erinnerung an die Krönungsreden und ihre Deutung. Die Menschen gehen ihrer täglichen Gewohnheit nach und beginnen den Aerger über falsche Spekulationen bei den furchtbaren Preisen für Wohnungen und Cerealien zu verwinden, die „reine Vernunft" geräth mit der Phantasie, der man sich so gern hingiebt, in argen Conflict.

Und hier in des Reiches erster Stadt? Auch hier sind die Gerüste längst gefallen und eine geschäftige Arbeiter-Cohorte trägt die letzten Reste der Ehrenpforte ab, die Elemente der Empfangshalle kommen unter den Hammer, aber Niemand will darauf bieten. Die glänzenden Feste sind von glänzenderen längst verdrängt und Mac Mahon spekulirte mit strategischer Virtuosität nach dem alten deutschen Grundsatze „Wer zuletzt lacht, lacht am besten". — War's nun zum Lachen oder nicht, daß das Heer der Diplomaten und Soldaten eine ungeheure Bravour bewies im — Einhauen und Sturmlaufen vor dem Walle des Buffets im französischen Lager? War es nicht komisch, so war es eigenthümlich, daß Vater Wrangel und der alte Nostiz, der Lebensretter Blüchers in der Schlacht bei Ligny vor dem Krönungsbotschafter, des Epigonen jenes damals bekriegten und besiegten Imperators, die Honneurs machten. Es war ein Bild voller Contraste, voller wechselnder Eindrücke, über welche die Phantasie schwer hinwegkommt zur Wirklichkeit, und doch tritt diese ihr so nah, wenn sie den galanten und gewandten Marschall von Frankreich im goldgestickten Kleide mit den kurzen weißen Kniehosen und Strümpfe, die plötzlich entgegenführt im grauen Paletot, den Cylinder auf dem Haupte, eher einem Epicier, als einem Marschall gleichend. So wird der gefeierte Held im schlechten Bürgerkleid dem Journalisten zum Schlußstein seiner vorübereilenden Erinnerungen. Was wird die Wirklichkeit aus diesem phantastischen Glanze gestalten, wie wird der Ernst des Lebens ihm folgen. — Das ist die Frage, deren Lösung der nächsten Zeit vorbehalten bleibt. Zu der lieber Leser zieht das Glanzgestern mit seinem blendenden Glanz, und wenn Dir meine Erinnerungen an die Festtage in Königsberg und Berlin zu Gesicht kommen, dann umgeben Dich die Ehrenpforten und geschmückten Häuser, dann tönen Dir die Jubelrufe, dröhnen Dir die Geschütze in das Ohr. (Wir sind leider noch nicht so weit. Die Red.) Ergötze Dich im Festestaumel. Uns winkt indessen bereits die Wirklichkeit und mitten in die freudige Rückerinnerung stecken die Wahlbewegungen ihre stürmischen Mienen, ragen liberale Schwärmer und feudale Schuster hinein. — Die arme Kunst, deren Entfaltung der Lärm des Festes hinderlich war, kommt auch noch ferner zu kurz; jetzt tritt ihr der Lärm des Tages hindernd in den Weg und mühsam arbeitet Oper und Schauspiel sich durch, mühsam suchen italienische Sänger mit deutschen Alliirten die überreizten Berliner fu fesseln. Wie es dabei zugeht, soll mein nächster Brief schildern, er wird dann weniger von Phantasie und Phantasmagorie zu erzählen haben, er wird, ich fürchte es, eine Illustration zu der alten herben Wahrheit: Die Kunst geht nach Brodt. M. G.

Aus Pesth.

(Von unserem Wiener-Feuilletonisten.)

Eigentlich sollte ich schreiben über Pesth und Ungarn „aus Wien". Denn ich sitze wieder in der üppigen Residenz, umschwärmt und betäubt von all' den verloren gegangenen und versäumten Novitäten. Ich setze dies nur zum Troste meiner Leser hierher, welche einen solchen Rückfall in das Magyarenthum sobald nicht mehr zu fürchten haben. Für diesmal aber noch eine Reihe jener schimmernden Kleinigkeiten, die man wie Staub von der Reise mit sich fortträgt — aus Pesth. —

Eine der interessantesten Eigenthümlichkeiten in dem Leben der Donauschwesterstädte ist der tief innere Gegensatz, welcher zwischen Ofen und Pesth vorwaltet. Ich erfuhr dies allerdings nur so im Vorübergehen, namentlich im Theater. Ofen, auf dessen Höhe das stolze königliche Residenzschloß und die Festung stehen, ist deutsch und kaiserlich und ärmlich; Pesth ungarisch, liberal und prachtvoll. In Ofen wohnen überwiegend nur unbedeutende, mittellose Leute, vielfach auch pensionirte Beamte und verwandte Ablagerungen der Gesellschaft. In Pesth wogt die Intelligenz, der Reichthum durch die Adern des Lebens, die Casino's reihen sich an die Paläste der Magnaten; es giebt Zinshäuser von einer solchen Ausdehnung, daß man sie für öffentliche Gebäude ansehen möchte. Ofen haßt Pesth und Pesth lacht über Ofen. Das deutsche Stadttheater von Pesth spielt auch in Ofen. Wenn nun die mehr als dünn gesäete Bevölkerung des ofener Stadttheaters irgend einmal in Bewegung kömmt, sagt der Pesther: „Ofen lacht!" das heißt so viel, als diese deutschen Trottel sind einmal in Bewegung gekommen, was sie noch lächerlicher macht, als wenn sie

hat, daß sie ihre Krone nur Gott verdanke, und nach welcher sie sich in Betreff der Leitung der Staatsgeschäfte für den Nothfall eine von den constituirten Körpern unabhängige Gewalt zu reserviren scheint. Diese Vorwürfe, oder vielmehr diese Gereiztheit, ruhen auf mehr fictiven als wirklichen Grundlagen. Wilhelm I. hat, indem er sich einer durch den Gebrauch gerechtfertigten Formel fügte, nur der göttlichen Vorsehung gehuldigt, welche eben so gut über das Schicksal der Republiken, wie über das der Monarchien entscheidet. Die Schweiz und die Vereinigten Staaten würden keinen Vaterlandsverrath und keinen Freiheitsmord begehen, wenn sie sich Republik von Gottes Gnaden tituliren würden. Es wäre dies nur ein Beweis der Demuth, der Achtung und des Gehorsams gegen den Allmächtigen, worüber sie keineswegs zu erröthen hätten. Es kann außerdem nicht diesem rechtschaffenen Monarchen, der ein strenger Beobachter seines Wortes ist, in den Sinn kommen, Eingriffe in die Constitution, welche sein Land regiert, zu thun. Er hat jedoch nicht in Vergessenheit gerathen lassen wollen, daß er König sei, und daß in dieser Eigenschaft es seine erste Pflicht ist, über das Wohl des Staates zu wachen. Es giebt ausnahmsweise Verhältnisse in dem Leben der Völker, wo sie, von Schwindel ergriffen und von den Parteien durchwühlt, blindlings ihrem Untergange entgegenrennen. Die Königswürde wurde dazu eingesetzt, um diese Paroxysmen zu bekämpfen, um die Leidenschaften abzukühlen, um gefährliche Ueberschreitungen zu unterdrücken, und um eine Nation zu verhindern, in den Verfall zu gerathen. Diese so große Rolle findet nur in den erhabensten Augenblicken ihre Anwendung und hindert hierdurch in nichts den regelmäßigen und gesetzlichen Gang einer Regierung. Unter einem vorsichtigen, rechtschaffenen, festen und weisen Fürsten wird Preußen fortfahren, die Fülle seiner Rechte zu genießen, für die es die beste Garantie in der Dauerhaftigkeit des Thrones findet.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 2. November. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amts-Predigten gehalten von den Herren: Diak. Gossa, Lector Rachner (Probepredigt bei M. Magdalena), Diak. Hesse, Pastor Faber, Pastor Letzner, Oberprediger Reitzenstein, Eccl. Kutta, Pred. Dondorff, Pred. Aebert (St. Christophori), Pred. David, Pred. Etzler, Konsistorialrath Dr. Gaupp (zu Bethanien), Prof. Dr. Meuß (akademischer Gottesdienst).

Nachmittags-Predigten: Senior Penzig, Diak. Dr. Gröger, Senior Dietrich, Kand. Schiedewitz, Pred. Hesse, Pred. Mörs, Pastor Stäubler.

Mittwoch, den 30. Oktober, empfingen durch Konsistorial-Rath Wachler die Ordination: Joseph Frank, berufen als Kreis-Vikar der Diöcese Grünberg; Paul Erhard Adolph Lehmann, berufen als Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde in Leippa, Kreis Rothenburg; Karl Heinrich August Ulbrich, berufen als Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde in Ottmachau, Kreis Grottkau.

Am verwichenen Sonntage, des Nachmittags 4 Uhr, fand in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria-Magdalena eine eben so seltene als erhebende Feier statt. Der Bürger- und Meister-Jubilar, Fleischermittels-Aelteste und Partikulier, Herr Johann Christoph Weigelt, und dessen Ehefrau Charlotte Christiane, geb. Kathe, begingen die goldene Jubelfeier ihres vor 50 Jahren geschlossenen Ehebundes. Der Gesang: „Lobe den Herrn rc." leitete die Feier in würdiger Weise ein, und Subsenior Weiß hielt über den vom Jubilar selbst gewählten Text: 1. Mos. 32, 10 die Rede, an welche sich dann der Segensakt und der Schlußgesang: „Herr, wie du willst, so schick's rc." knüpfte. Die Betheiligung war sowohl von Seiten der Verwandten, als auch der Gemeinde eine überaus reiche.

= Nach verschiedenen im Laufe des heutigen Nachmittags aus Berlin eingegangenen Depeschen ist die Reise Ihrer Majestäten nach Breslau abermals verschoben, und bleibt nunmehr bis Montag den 11. d. M. ausgesetzt. (S. die Bekanntmachung Sr. Exc. des Herrn Ober-Präsidenten an der Spitze dieser Ztg.) Unter den Prinzen des königl. Hauses, welche Ihre Majestäten begleiten, wird jetzt auch Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht genannt.

= Die heut erschienene Zusammenstellung der Programme für die bevorstehenden Festlichkeiten bringt die Ordnung der Feier bei Enthüllung des Denkmals für Se. Majestät Friedrich Wilhelm III., wie folgt: 1) Durch eine mit Emblemen und Fahnen geschmückte Umfriedung, welche sich an das für Ihre Majestäten errichtete Zelt anschließt, wird rund um das Denkmal ein geschlossener Raum gebildet. — 2) Innerhalb des Raumes versammeln sich die Eingeladenen um 12 Uhr, sie legitimiren sich durch die ihnen zugesandten Einlaßkarten. Der Eingang findet von der Elisabetstraße aus, an der interimistischen Wache vorbei, statt. — 3) Auf dem Rathhause versammeln sich die Mitglieder des Comite's, ferner die Herren Geheimer Ober-Bau-Rath Stüler, Professor Kiß und Steinmetzmeister Alder, die Ersteren um Se. Majestät den König zu empfangen und zu dem in Nr. 1 erwähnten Zelt zu geleiten. Es versammeln sich dort ferner die erwähnten Ehrendamen, um Ihre Majtstät die Königin zu empfangen und in das für Allerhöchstdieselbe in Bereitschaft gehaltene Zimmer zu geleiten. — 4) Nachdem Ihre Majestäten an den vorstehend bezeichneten Plätzen angelangt sind und die Comite-Mitglieder sich in den geschlossenen Raum zunächst des Denkmals begeben haben, singen die daselbst versammelten Lehrer hiesiger Stadtschulen das Lied Nr. 1 (Melodie: Heil Dir im Siegerkranz rc.) unter Begleitung eines Militär-Musik-Chores. — 5) Nach Beendigung des Liedes hält der Vorsitzende des Comite's, Prinz Adolf zu Hohenlohe-Ingelfingen, eine Ansprache. — 6) Nachdem dann die Erlaubniß zu der Enthüllung des Denkmals von Sr. Majestät durch den Vorsitzenden des Comite's eingeholt, findet diese durch denselben statt, unter Assistenz des stellvertretenden Vorsitzenden, Wirklichen Geheimen Rath Grafen v. Burghauß, Excellenz, des Wirklichen Geheimen Raths, Ober-Präsidenten, Freiherrn v. Schleinitz, Excellenz, und des Ober-Bürgermeisters, Geheimen und Ober-Regierungs-Rath Elwanger. — 7) Während der Enthüllung des Denkmals machen die Truppen die Honneurs. Nach dem Schultern der Truppen singen die Lehrer das Festlied Nr. 2 (Melodie: Ich bin Preuße rc.). — 8) Ein dreifaches Hoch a) den Manen König Friedrich Wilhem III., b) dem regierenden Könige und der Königin Majestäten und dem ganzen königlichen Hause, c) dem Vaterlande, dem Flore Schlesiens, schließt die Feier. — Was die Arrangements zur Enthüllung selbst anlangt, so bildet das Standbild den Mittelpunkt eines durch hohe, schwarz und weiße Masten gebildeten Kreises, an welchen sich die Tribünen für den Magistrat nach dem Rathhause zu, anschließen. Die Masten sind mit Adlern bekrönt, unter denen je ein Wappen der schlesischen Städte hängt, und mit einander durch Festons verbunden. Die Brüstung ist ebenfalls reich drapirt, und mit Blumen geschmückt. — Vom Rathhause führt ein bedeckter Gang längs der Westfronte nach dem Thronzelt, welches aufs Reichste ausgestattet, auf seiner Spitze eine Krone trägt. Ueber derselben entfaltet sich ein überaus prächtiges Panier mit dem preußischen Wappen, getragen von zwei Masten, deren Spitzen mit Adlern besetzt sind. — In den Kreis selbst treten die Mitglieder des Magistrats, die Stadtverordneten und die Mitglieder des Comite's für die Errichtung des Standbildes. Demnächst findet die Enthüllung statt, indem die an den 8 errichteten Masten um das Standbild befestigten Leinwandwände fallen, und die neue, herrliche Zierde der Stadt Breslau zur Ansicht gelangt. Der Theil des Kreises der von Tribünen frei ist wird mit Militär und Musikchören besetzt, der übrige Raum dem Publikum überwiesen. Wie gemeldet, wird die Festlichkeit militärischerseits durch Abfeuern von 101 Salutschüssen begangen.

Der Druck der officiellen Fest-Programme ist vorläufig suspendirt, um ein bestimmtes Datum für dieselben abzuwarten. Nachdem wir die wesentlichsten Anordnungen schon früher ausführlich mitgetheilt, bleiben jetzt nur noch wenige Momente zu erwähnen.

Sobald die allerhöchsten Herrschaften im Centralbahnhofe angelangt sind, auf dessen Perron die Spitzen der Militär- und Civilbehörden sich versammelt haben, werden den königl. Majestäten durch das aus dem Bürgermeister Bartsch, Syndicus Anders und Stadtrath Pulvermacher bestehende Festcomite im entsprechend mit Teppichen und Blumen decorirten und zu einem prächtigen Salon umgewandelten Speisesaale die versammelten 112 jungen Damen vorgestellt werden. Ihre Majestäten treten durch die in der Mitte befindlichen Thüren, in welche 2 Fenster umgewandelt worden sind, vom Perron aus ein, und finden die Damen, welche sich schon seit 12½ Uhr dort versammelt und nur Eintritt gegen eine Einlaßkarte erhalten haben, folgendermaßen aufgestellt. Die beiden Sprecherinnen, Frl. Erbreich und Frl. Bartsch (Töchter des Oberbergraths Erbreich und des Bürgermstrs. Bartsch) im Vordergrunde, hinter ihnen die Ehrendamen, zu beiden Seiten und ganz in ihrer Nähe auf jeder Seite sechs Jungfrauen. Die anderen Damen sind je zwei und zwei aufgestellt und haben vorher eine Nummer gezogen, welche ihnen ihre Reihenfolge anweist; damit die Majestäten die Damengruppe vollständig in Augenschein nehmen und gleich einen Gesammteindruck erhalten können, wird der Saal mit einem Podium versehen, so daß die hintersten Damen angemessen erhöht stehen. Die beiden vorerwähnten Damen begrüßen nun das königliche Paar mit einer kurzen poetischen Ansprache und überreichen ihnen dann die von Dr. Gottschall und Dr. S. Meyer verfaßten Gedichte in kostbaren Sammteinbänden.

Die zum Empfang Ihrer Majestäten bestimmten Ehrendamen sind: 1) Frau Gräfin Burghauß, 2) Frau Commerc.-R. Franck, 3) Frau Apotheker Friese, 4) Frau Stadt-R. Friedenthal, 5) Exc. Frau Gräfin Henkel v. Donnersmark, 6) Frau Justiz-R. Syndikus Hübner, 7) Frau Stadt-R. Kämmerer Pläschke, 8) Frau Bäckermeister Rösler, 9) Frau Zimmermeister Schlick, 10) Frau v. Wallenberg-Pachaly. Die Herren H. A. Schneider und Banquier Fromberg als Mitglieder des Fest-Comite's fungiren als chapeaux d'honneur.

Ein vollständiges Verzeichniß der Ehrenjungfrauen ist bis jetzt nicht veröffentlicht. Es sind nur die Namen folgender Damen bekannt: Anders, Balan, Bartsch, Becker, Bedau, Behrend, Börner, Cochius, Davidsohn, Doniges, Eppenstein, Ermrich, Eckel, Erbreich, Felsmann, Fickert, Frank, Fränkel, Freitag, Friedenthal, Fritsch, Fürst, Gabriel, Geisler, Goldstein, Gordan, Görlitz, Grempler, Guttentag, Haupt, Heinemann, Heinicke, Heymann, Hochmuth, Hoseus, Hübner, Immerwahr, Jungnickel, Karuth, v. Kleist, Klose, Koezegey, Korn, Kraniger, Kummer, Landsberg, Lange, Lincke, Löwenfeld, v. Luck, Ludwig, v. Möller, Müllendorf, Neuländer, v. Nostiz, v. Paczenski, Pulvermacher, Rehorst, Reichenbach, v. Renz, Rinkel, Rodewald, Rudel, Ruthardt, Rummler, Salzmann, Schierer, v. Schleinitz, Schmidt, Schreiber, Schulz, Severin, Sieber, Stetter, v. Stückrath, Tietze (5 Damen dieses Namens), Tschentscher, Tschocke, Treuenfels, Ullmann, Wachler, Weberbauer, Weiß, Worthmann, Wuthe. Wir werden nicht verfehlen, dies Verzeichniß s. Z. zu ergänzen.

Der Ausbau am Theater nach dem Exercierplatz wird zu einer Tribüne hergerichtet, um von dortaus den Aufzug der Innungen und die Tags darauf stattfindende Königs-Parade ansehen zu können.

= Wenn auch die Stadt in allen ihren Straßen bei den Festlichkeiten ein glanzvolles Ansehen bieten wird, so sind es doch, wie natürlich, einige Hauptpunkte und öffentliche Plätze, in und an denen eine besondere Pracht und eine vorzügliche Ausschmückung sich kund geben wird. Unter diesen ist zunächst der Platz zu erwähnen, auf welchem das Standbild Friedrich Wilhelms III. steht, der jetzt nach Hinwegräumung des Schuttes und Entfernung der Hauptwache einen freien, schönen und offenen Anblick gewährt. An dem jetzt freien Platz des neuen Denkmals sind allerdings die zwei nach der südlichen Front zu stehengebliebenen Buden für den ästhetischen Eindruck etwas störend, aber mit Fug und Recht muß die Aesthetik der Gerechtigkeit das Feld räumen, selbst wenn dazu besondere Wächter erforderlich wären, welche in der That, wie man erzählt, von Seiten der Besitzer dieser Buden zum Schutze ihres Eigenthums gegen ungerechtfertigten Angriff aufgestellt worden. Jedoch dürfte früher oder später eine gerechte und billige Ausgleichung zwischen den betheiligten Verfechtern ihres Rechtes und den schönheitsfördernden Vätern unserer Stadt Platz greifen. Vorläufig wird das bestehende Verhältniß, ein Zeichen wahren Conservativismus, bei Gelegenheit des Festes zu keinem Mißton führen. — Unter den zu erwartenden Gästen wird, wie wir schon in der vorigen Woche zu erwähnen Gelegenheit hatten, der Herzog von Magenta, Marschall Mac Mahon, gelegentlich eines Abstechers zur Gräfin Lazareff in Dyhernfurth, welche die Schwiegermutter seines Adjutanten, des Marquis d'Absac ist, bei den Festivitäten anwesend sein. Er wie seine Equipagen werden hier nicht weniger, wie in Königsberg, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich ziehen.

=bb= Wegen des eingetretenen Regenwetters war die Ausführung der Malerei an der Ehrenpforte (Schweidnitzer-Stadtgraben-Brücke) unmöglich geworden, und die dort wirkenden Techniker haben den Ausweg gefunden, die Dekoration in goldenen Rosetten, Goldleisten und Guirlanden auszuführen. — Bekanntlich wurden die Anwohner derjenigen Straßen, durch welche der Zug der Gewerke rc. sich bewegen wird, ersucht, Guirlanden und Festons quer über die Straße nur in einer gewissen Höhe anzubringen, damit die mit hohen Schaugegenständen beladenen Wagen passiren können. Dem Wunsche wollen nun auch, wie verlautet, die Hausbesitzer der südlichen Hälfte der Schweidnitzerstraße entsprechen u. anschließend an die städtischerseits bei der Ehrenpforte aufgestellten Bannersäulen von 40' Höhe ebenfalls dergleichen Masten vom Hieronymus bis zur Ohlaubrücke errichten lassen, die unter sich durch Festons und Guirlanden verbunden werden sollen. Nicht minder werden links des Centralbahnhofes und der nach den Empfangslokalen führenden Wege Flaggenbäume von 15 bis 20 Fuß Höhe aufgestellt werden. — — Die Illumination dürfte so glänzend werden, wie sie hier noch nie gesehen worden ist. Am Rathhause wird eine Gas-Pyramide von 50 Fuß Höhe erglänzen. Gleich den evangelischen Kirchen (Elisabet-, Magdalenen- rc.) werden auch die katholischen glänzend erleuchtet sein. Von der Domkirche wird das Portal und das Kreuz, von dem Kreuzthurme der Kranz, von der Sandkirche das Portal, ferner die fürbischöfl. Residenz rc. von Lichtflammen erstrahlen. An der Ehrenpforte werden rechts und links Kandelaber aufgestellt sein. — Da die hiesigen Musikkräfte nicht für ausreichend befunden worden sind, hat man mehre auswärtige Militärkapellen gewonnen, deren Bequartirung, wie verlautet, der Magistrat übernommen haben soll.

** Die Festvorstellung der „Dinorah" findet bekanntlich nach der neuen Anordnung erst Donnerstag den 7. statt. Wie wir indeß hören, soll dieselbe Oper jedenfalls auch schon vorher, und zwar mit Frau Jauner-Krall, einmal zur Aufführung kommen, was gewiß von den zahlreichen Verehrern der trefflichen Sängerin, welche der Festvorstellung nicht beiwohnen können, mit Freude begrüßt werden wird. Die herrliche Leistung der dresdner Künstlerin in der Titelrolle

---

ganz schweigen. Nebenbei gesagt, lachte Ofen auch über Frl. Delia, wie Heine's thranströmender, pechgeschwärzter Schiffsjunge über die schlummernde Miß auf dem Verdecke. Ueberhaupt fand ich in den letzten Tagen eine merkliche Spannung zwischen dem ungarischen und dem deutschen Elemente, welche wesentlich dadurch hervor gerufen war, daß der politische Horizont mit seinen bleigrauen Wetterwolken die Gemüther erbitterte. Ungarische Kaufleute von echtem Schlage zeigten mitunter Lust, deutsche Kunden, welche überdies noch deutsche Kleider trugen, lieber unbefriedigt weggehen zu lassen, als — deutsch zu antworten. Um sich etwas Ersatz zu holen, zählten sie bei Geldverwechslungen möglichst nachdrucksam die kleine Münze ungarisch auf.

Der Charakter des Ungarn ist im Wesentlichen ganz von passivem Widerstande durchdrungen. Er mag darin eine Aehnlichkeit mit dem Engländer haben. Der vor 1688 seine ultramontanen Stuarte ebenfalls so lange stillschweigend ertrug, bis das glorreiche Jahr 1688 aus dem Märtyrerblute der Russell's, Algernon Sidney's u. a. m. heraufstieg und an dem fahlen Holländerhimmel Wilhelm III. sich das Prachtgestirn der englischen Freiheit vorbereitete. Ungarn ist siegesgewiß. Siegesgewisser als das zerfleischte Polen, oder das conspirirende Frankreich. Vielleicht ist es nur eine Täuschung. Wenn man aber viel mit Ungarn lebt, die ihrerseits wieder viel mit Polen leben, so glaubt man endlich wirklich das Zifferblatt der europäischen Geschicke zu sehen und wie auf demselben der Zeiger langsam auf den Hochmittag der Völkerbefreiung vorrückt. — —!

Die Presse ist in Ungarn in schamloser Weise unterdrückt. Die Befehle gewisse Tagesneuigkeiten und Unfälle nicht mitzutheilen, sind eben so an der Tagesordnung, wie es in Wien unter Bach der Fall war. So durfte seiner Zeit die Katzenmusik vor dem Hotel zum Erzherzog Stephan bei Ankunft des Administrators Herrn Kappy von den Journalen nicht mitgetheilt werden. Ein sonderbarer Unfall begegnete der reizenden Regine Delia vom Karltheater, deren Reisegefährte zu sein ich das Glück hatte. Das hübsche, muntere Mädchen, das in Pesth zahllose Verehrer glühendster Sorte besitzt und mehr als einen Magnaten gründlich bis zu Heirathsanträgen den Kopf verdrehte, wurde beim ersten Auftreten im pesther Stadttheater mit Blumen und Kränzen überschüttet. Einer der Kränze, von riesigem Umfange, aus den reichsten und schönsten Glashausblumen zusammengesetzt, trug ein Band mit den ungarischen Nationalfarben als Wimpel der Begrüßung. Am folgenden Abende erscheint unsere graziöse Freundin in „Er ist taub" von Dahnis, mit demselben breiten Bande um den schlanken Elfenleib; — das Publikum bricht in lauten Jubel aus und lohnt die doch sehr einfache und begreifliche Aufmerksamkeit der hübschen Kunstjüngerin durch Eljen's. Einige Offiziere im Stehparterre zischen — doch geht das Stück ruhig fort. Tags darauf erklärt General N—th, der in einer Loge gegenwärtig war — sicher nur scherzhaft — wenn das Fräulein noch einmal mit der ungarischen Trikolore erschiene, würde man es zwingen, auch mit einem schwarzgelben Bande aufzutreten. Frl. Delia, an und für sich keine Freundin solcher Demonstrationen, erschien am nächstfolgenden Abende im selben Stücke mit neutralen Bändern und schließlich kam es so weit, daß die Generalität ihr, der bekannten Blumenfreundin, aus der großen Eckloge selbst Bouquete warf, und sehr versöhnt von dem harmlosen Kinde schied. Nur die wiener Blätter machten aus der Mücke eine Giraffe, welche den Lesern den neugierigen Hals in die Fenster steckte. Die „Donauzeitung" inkriminirte die kleine Sylphe ob Kossuth'scher Provokationen; der Feuilletonist der „Ostdeutschen Post" pipste, Frl. Delia „habe Gesinnung bekommen" — sie bekam thatsächlich nur ein Band — die „Morgenpost" plaidirte für sie. In Pesth erinnerte man sich einfach, daß 1858 die Erzherzogin Hildegarde dem Kaiser mit einem Kopfputze in ungarischen — den legitimen Farben der Nation — entgegen gekommen war. Und jetzt schreibt man Berichte über einen Zwischenfall, den man in Pesth nicht erwähnte und den man zwischen den Coulissen studirt haben muß, um ganz zu begreifen — wie Wilhelm III. den Thron Altenglands bestieg.

Ich war auch noch in Pesth, als Hr. Koller das ungarische Stadtbuch militärisch behandelte. Resolutionen, wie sie im pesther Stadtrathe gefaßt wurden, gehören der Geschichte, der Nation, man zerreißt sie nicht. Wo fiele einer deutschen Regierung bei, mit einer Stadtrepräsentenz so zu verfahren? Und doch will man in Wien deutsch sein. In Pesth lachte man Hrn. Koller aus. Aber man wird nicht immer lachen. Dem Lachen folgt das Schweigen und man schwieg bei nachstehendem Vorfalle, den ich ebenfalls erlebte. Die Brüder Horvath spazierten eines Abends in den Straßen von Pesth, als sie einem Offizier begegneten, an dessen Arm sich ein Herr mit dem einzigen „Cylinder" (deutschen Hute) zeigte, der überhaupt in Ungarn zu finden ist. Der eine der Studenten sagte blos: Servus Cylinder. Das genügte dem Offizier, den Säbel zu ziehen, einem der Studenten das Ohr abzuhauen, (Petrus und Malchus) und dem anderen den Schädel zu spalten. „Der Herr" sagte damals: „Stecke dein Schwert ein" und heilte das Ohr. Die deutsche Regierung für Ungarn, der Graf Forgacs wird doch nicht mehr für einen Ungarn gelten wollen — sagte und heilte nichts und der Offizier ging nach wie vor ins deutsche Stadttheater, Frl. Delia zu sehen und zu pfeifen, wenn sie ein trikolores Band trüge.

Ein ganz besonderer Trost der Ungarn ist die Zigeunermusik. Es ist auch dies eine Zukunftsmusik. Der Deutsche hört nichts heraus, als ein ganz abscheuliches dissonores Gefidel, das noch unerträglicher ist, als das ungarische Bier. Die faßlichste Melodie ist der Czardas, und auch den versteht ein an Musard verwöhntes Ohr nicht. — Ganz interessant ist es nun, wenn sich plötzlich in einem Augenblicke, wo das Gescharr den Höhepunkt des Gegensatzes zum Gesange der Engel erreicht hat, ein ungarischer Freund uns zuneigt und uns ins Ohr flüstert: das ist die Garibaldihymne. Der Ungar hört dann den Refrain der italienischen Marseillaise aus dem Gescharre heraus. Und diese Zigeunermusik spielt vom ersten Hotel bis zum untersten Kaffeehaus immer Czardas und Garibaldihymne, wobei auch der Ofner lacht und der Pesther über den deutschen „Mitfresser" grinst. — Und somit für diesmal genug von Pesth-Ofen und dem Ungarlande. St.

Anmerkung der Red. Wir wollten unserm geistvollen Feuilletonisten den Spaß nicht verderben, indem wir seinen Reisebrief einfach zurück legten. Im Allgemeinen aber scheint uns die Heine'sche Manier, Bewunderung und Theilnahme für alle fremden Nationen, Mißachtung nur für die deutsche zu haben — dem Ernste der Zeitverhältnisse wenig angemessen zu sein.

Eine merkwürdige Hochzeit wurde unlängst in Babia-Gora bei Bielitz (östr. Schl.) gefeiert, bei welcher die Braut 105, der Bräutigam 19 Jahre alt war. Von der Braut erzählt man, daß ihr Aussehen dem einer rüstigen Frau von 50 Jahren gleiche, daß sie beinahe noch kein graues Härchen besitze, niemals krank gewesen, eine entschiedene Verehrerin des Branntweins sei und jeden Abend mit einem Räuschchen zu Bette gehe. Seit 85 Jahren ist sie Wittwe gewesen; ihr erster Mann war ein Mitglied jener Räuberbande, welche im vorigen Jahrhundert auf dem hohen Berge Kleinczork bei Bielitz hauste und wurde am 6 September 1776 mit 17 seiner Raubgefährten an einem Tage auf einem Hügel unweit Bielitz aufgehängt. Die Hochzeitsfeier ging nun gerade am Jahrestage jener großartigen Hinrichtung vor sich, und das Volk hält die ehemalige Räuberwittwe für ziemlich reich, da sie vielleicht doch einiges von den Schätzen der Bande zu retten vermochte.

der Meyerbeer'schen Oper ist ja den Breslauern auch noch in zu lebhafter Erinnerung, als daß sie die einmalige Gelegenheit, sich daran wieder zu erfreuen, ungenützt sollten vorübergehen lassen. Die „Dinorah" darf sonach auch vor der Festvorstellung ein gefülltes Haus erwarten, und wird das Publikum schon hier übrigens Gelegenheit haben, die dekorative Einrichtung zu bewundern, welche der neu engagirte Theatermaschinist, Herr Lammeyer vom schweriner Hoftheater zu der Festlichkeit für den zweiten Akt der Oper ganz neu hergestellt hat.

=○= Gestern Nachmittag fand die bereits erwähnte von Seiten der Corps berufene Studentenversammlung statt. Anwesend waren 280 Studirende. Den Vorsitz führte Hr. stud. jur. et cam. Schneider. Die Versammlung blieb bei dem bereits gefaßten Beschlusse, sich nicht an den Einzugsfestlichkeiten zu betheiligen, stehen. Die Versammlung mußte geschlossen werden, da der Oberpedell mit der Erklärung eintrat, es sei zwar der Saal, nicht aber die Beleuchtung (die inzwischen nothwendig geworden war) der Studentenschaft vom Senat bewilligt. Vor Schluß der Versammlung zweigte sich ein Theil, aus circa 30 Studenten bestehend, ab und begab sich in den Fechtsaal. Wie wir hören, hat jene Separatversammlung (die katholisch-theologische Fakultät und die Corps) eine Betheiligung beschlossen. Ob dieselbe auch eine Deputation absenden wird, ist noch nicht bestimmt. Von 860 Studirenden werden circa 150 im Zuge der Gewerke zugegen sein.

△ Im Schletter'schen Verlage (Schweidnitzerstraße 9) ist soeben eine Broschüre unter dem Titel: „Ausführliche Beschreibung und Programm sämmtl. Empfangsfeierlichkeiten, Aufzüge und Festlichkeiten bei der bevorstehenden Anwesenheit Ihrer Majestäten erschienen. Dieselbe enthält neben den bereits im Titel ausgedrückten Einzelheiten der bevorstehenden Festlichkeiten auch die Namen der zum Empfange Ihrer Majestäten bestimmten Ehrendamen und Ehrenjungfrauen, eine detaillirte Beschreibung der Ehrenpforte am Schweidnitzer-Thore, die Aufzählung der vorhandenen Tribünen nebst den Billetsverkaufsstellen und die Ordnung der Feier bei Enthüllung des Denkmals für Se. Majestät Friedrich Wilhelm III. Es ist darin bereits Bekanntes mit Neuem in angemessener Form zusammengestellt, weshalb das recht hübsch ausgestattete Büchlein bei dem billigen Preise von 1 Sgr. gewiß viele Käufer finden und namentlich für die zu den bevorstehenden Festlichkeiten hier ankommenden Fremden von größerem Interesse sein wird.

—* [Universität.] Am 4. d. M. findet die Promotion der Herren Paul Veith und Augustin Freundt zu Doctoren der Medizin und Chirurgie statt. Zu diesem Behuf vertheidigt Ersterer die Schrift: „De lupo ejusque curandi methodis imprimis ope galvanocaustica"; Letzterer die Schrift: „Num bilis secretio artificiali diabete mutetur, quaeretur?" Als Opponent ist auf diesen Dissertationsarbeiten außer den beiden Doctoranden Hr. Dr. med. et chir. L. Graupe genannt.

=○= Da das größere Publikum in Breslau mit den hiesigen akademischen Genossenschaften noch immer sehr unbekannt ist, wollen wir eine gedrängte Uebersicht derselben bei Beginn des Wintersemesters geben. Vorwiegend ist in Breslau das burschenschaftliche Element. Es bestehen jetzt drei Burschenschaften:

1) die Burschenschaft Wratislavia (Raczeks) schwarz, roth,*) gold,
2) die Burschenschaft Germania weiß, schwarz, roth, gold.
3) die Burschenschaft Arminia schwarz, roth, gold.

Nachdem vor einigen Semestern das Corps Marchia (gelb, weiß, gold), bei Beginn dieses Semesters daß Corps Lusatia (blau, roth, gold) eingegangen ist, bestehen hier noch 2 Corps: die Borussia (schwarz, roth, weiß) und die Silesia (weiß, blau, roth.) Eine Verbindung von Katholiken, meist Theologen, ist die Winfridia, deren Protektor der Hr. Fürstbischof ist. Die Farben sind grün, roth, gold (die päpstlichen.) Außerdem hat aus Anlaß des Jubiläums auch der Verein der Pharmaceuten Farben (grün, roth, blau) angelegt. Vereine ohne Farben finden wir bei den Polen und Bergleuten. Wissenschaftliche Vereine nicht exclusiver Art bestehen nur in der theologischen Fakultät; auch besitzen wir eine akademische Liedertafel und einen akademischen Schachklub.

*) Die gesperrt gedruckten Farben sind die Hauptfarben.

=○= Hr. Prof. Dr. Pabst in Bern, der aus Anlaß des breslauer Universitäts-Jubiläums von der schweizerischen Hochschule nach Breslau deputirt worden war, liefert jetzt im Feuilleton einer berner Zeitschrift, dem „Bund", eine sehr interessante humoristische Beschreibung seiner „Jubelfahrt".

=○= In der hiesigen Studentenwelt bereitet sich eine **Monstrepetition** für Abschaffung der jetzigen Form der akademischen Gerichtsbarkeit vor. Mehrere 100 Unterschriften sind schon jetzt gesichert. Dieselbe soll bei Beginn der diesjährigen Legislaturperiode dem Abgeordnetenhause eingereicht werden. Schon im vorigen Semester bereitete man sich in Bonn zu diesem wichtigen Schritte vor. Auch hatte die hiesige Burschenschaft Germania eine Adresse an Hrn. Abgeordneten Prof. Dr. Gneist in Berlin in dieser Angelegenheit abgesandt. In seinem Antwortschreiben hat derselbe seine Befürwortung zugesagt. Es ist vorauszusehen, daß, wenn eine Universität den Anfang macht, zunächst die preußischen und dann auch viele der deutschen, vielleicht mit Ausnahme des patriarchalischen Jena, nachfolgen werden.

— Zum beständigen Testaments-Commissar für den Monat November ist Hr. Stadtrichter Schmid (Schwerdtstr. 2) und zu dessen eventuellem Stellvertreter Hr. Stadtrichter Näther (Kleinburger Chaussee Nr. 2) ernannt.

△ Gestern wurden die Rekruten für das 2. Schles. Grenadier-Regiment (Nr. 11) und des 3. Niederschles. Regts. Nr. 50 unter Beisein der Commandeure der betreffenden Regimenter, der Obersten v. Hackewitz und Kamecke den betreffenden Bataillonen überwiesen. Jedes Regiment erhielt etwa 400 Mann. Heute sind sie den betreffenden Compagnien zugetheilt worden. Morgen Vorm. um 9 Uhr findet eine große Vorparade der hiesigen Garnison auf dem Palaisplatze statt.

= X = Alte Taschenstraße 29 im alten Gießhause sind noch eine Menge höchst geschmackvoller Modelle von Berlin, als Fahnen, Wappen, Adler und ähnliche dahin einschlagende Dekorationen zur Ansicht und für Bestellungen aufgestellt, die wir für den Fall der Unzureichlichkeit von derartigen Gegenständen mit bester Ueberzeugung empfehlen.

=X= Bei Gosohorsky in der Albrechtsstraße sind wieder eine Menge prononcirter Portraits in Visitenkartenform ausgestellt, darunter mehrere Photographien aus dem Atelier des Herrn Lennert, dessen Arbeiten in diesem Genre mit zu den trefflichsten Leistungen gehören. Es sind die Bilder des Herrn Dr. Rudolf Gottschall und des durch seine geistvollen Vorträge ausgezeichneten Herrn Dr. Max Karow. Wer den vielbedeutenden Dichter, von dem der verstorbene Max Waldau gelegentlich einer Recension in den „Hamburger Coulissen-Blättern" sagt, daß er ihn als den vielversprechendsten Poeten schätze, bei Gelegenheit in der Nähe nur mit geistigem Auge gesehen, wird sich über die charakteristische Auffassung des edlen geistreichen Kopfes freuen, da Herr Dr. Gottschall nicht besser und schöner aufgefaßt werden kann. Herr Dr. Karow, in dem Ernst und dem festen Gesichtsausdruck eines ganz originalen Charakters aufgefaßt, ist eben so vortrefflich getroffen. Beide Bilder empfehlen sich durch Schönheit und billigen Preis den Verehrern der Männer, die in geistiger Beziehung weit über die Provinz hinaus Achtung und Zuneigung genießen.

[Sobbe-Putzki.] In Glogau war Hrn. v. Sobbe bisher das Ausgehen in Begleitung eines Offiziers gestattet, und Putzki befand sich ruhig im Dienst, als ob in Magdeburg nichts vorgefallen wäre. Der „N. Z." zufolge wird S. nicht mehr ausgeben dürfen, und P. nun ebenfalls eine Wohnung in der Festung beziehen. Der Spruch des Kriegsgerichts ist bald zu erwarten.

= In dem hiesigen „Kreisblatte" zeigt die Polizeibehörde von Protsch an: daß seit vorigen Freitag Abend der Freigärtner Bluschke von hier vermißt wird und wahrscheinlich ertrunken ist. Derselbe war Freitag Abend beim Gastwirth Stäbler in Weide, und fuhr von dort zu Kahne nach Protsch zurück. Bluschke ist seitdem nicht mehr gesehen worden und hat man den Kahn Sonnabend Früh in der Weide treibend gefunden. Trotz der sorgfältigsten Nachsuchungen ist die Leiche des Bluschke nicht gefunden worden, und muß derselbe wahrscheinlich in der Tiefe hängen geblieben sein.

Gestern Vormittag ließ ein Bauer sein einspänniges Fuhrwerk auf dem Neumarkte einen Augenblick unbeaufsichtigt stehen und hatte sich nur kurze Zeit von demselben entfernt. Als er zurückkehrte, um nach Hause fahren, war dasselbe verschwunden.

E. **Hirschberg**, 1. Nov. [Liberaler Wahlverein. — Bürger-Ressource.] Der liberale Wahlverein zählt jeden Tag mehr Mitglieder und betheiligen sich dabei in überraschender Weise vor Allem viele Landleute. In der gestrigen über drei Stunden währenden Sitzung wurde nach Verlesung des Protokolls und einer Ansprache des Hrn. Vorsitzenden Großmann das an den Hrn. Landrath v. Grävenitz zu richtende Schreiben — ob derselbe eine Wahl annehmen würde ꝛc. — vorgelesen und die Fassung desselben einstimmig angenommen. Die Absendung wird mit großer Majorität beschlossen. Diesem Beschlusse folgten interessante Mittheilungen der einzelnen Ortschaften, ihre politische Stimmung betreffend, worauf Hr. Kaufmann Klein den Antrag stellte, der vielseitigen Anforderung, eine Volksversammlung abzuhalten, zu genügen, der, nachdem in der Angelegenheit noch Hr. Justizrath Fliegel und mehrere gesprochen, dahin als Beschluß erhoben wurde, daß Donnerstag den 7. November, Nachmittags 2 Uhr, eine Urwähler-Versammlung abgehalten werden soll u. s. w. Heute Abend wird in außerordentlicher Sitzung die Wahlmännerliste für unsere Stadt Hirschberg vom Verein festgestellt werden. — In erfreulicher Weise kann ich Ihnen die Mittheilung machen, das die Bürger-Ressource sich hervorthuend vor andern Gesellschaften ꝛc., 10 Thlr. zum Bau des Kanonenbootes „Schlesien" bewilligt und gegeben hat. — Die Herren Bürgermeister Vogt und Stadtverordneten-Vorsteher Großmann reisen als Deputirte unserer Stadt zum Krönungsfeste nach Breslau.

---

§ **Striegau**, 1. Nov. [Feuersgefahr. — Unfall. — Kanonenboot-Sammlung.] Am heutigen Vormittag drohte unserer Stadt wiederum ein Brandunglück. In hiesiger königl. Strafanstalt gerieth nämlich ein unweit des Schornsteins eingelegter Balken in Brand, glücklicher Weise wurde dies aber bald bemerkt und sofort Vorkehrungen getroffen, um jede weitere Gefahr zu beseitigen. — Ein anderer Unfall ereignete sich vorgestern, der leicht sehr betrübende Folgen nach sich ziehen konnte. Mehrere Arbeiter öffneten nämlich aus Unvorsichtigkeit und Unkenntniß eine verschlossene Röhre in hiesiger Leucht-Gasbereitungs-Anstalt, aus welcher nun gegen 5000 Kubikfuß Gas entwichen. Die Arbeiter wurden später in einem betäubten Zustande vorgefunden, ohne jedoch weiteren Schaden genommen zu haben. — Für das Kanonenboot „Schlesien" wurden hier durch freiwillige Beiträge 305 Thlr. aufgebracht. Mit Hinzurechnung der aus Communal-Mitteln gewährten 95 Thaler, beträgt nun die zu dem gedachten Zweck abgesandte Gesammtsumme 400 Thlr.

XI. **Waldenburg**, 1. Nov. In der Gewerbevereins-Sitzung am vorigen Mittwoch hielt der Lehrer Leisner einen Vortrag über die Anwendung der Basalt-Lava von Niedermendig bei Andernach und über das Vorkommen des Ducksteins im Brohlthal am Rhein. — Hierauf wurde in längerer Debatte die Gewerbefrage verhandelt und die Versammlung erklärte sich für unbedingte Gewerbefreiheit. Lehrer Welz erstattete Bericht über seine Wahrnehmungen bei Anwesenheit der Prüfung der breslauer Sonntagsschule für Handwerker-Lehrlinge und hob derselbe besonders die vorzüglichen Leistungen im Zeichnen hervor.

ƺ **Neumarkt**, 1. Nov. [Wahlangelegenheiten.] Wie wir andeutungsweise vernommen haben, wird von der conservativen Partei bei der im Dezember stattfindenden Abgeordnetenwahl der Hr. Kreislandrath als Kandidat aufgestellt werden. — Am 24. Okt. fand hier bereits die erste Versammlung liberaler Urwähler statt; es bildete sich ein Comité, aus 7 Männern bestehend, welches am 30. v. M. wiederum Sitzung hatte. In letzterer trat ein Kandidat, Rechtsanwalt Feil auf, der das liberale Programm bestens vertheidigte. Auf Sonntag, den 3. November Nachmittags ist wieder eine Versammlung anberaumt. Justizrath Hilliges dürfte Aussicht haben, auch als liberaler Kandidat aufgestellt zu werden.

λ **Herrnstadt**, 1. Nov. [Musik. — Wahlangelegenheit.] Der Magistrat von Breslau hatte bei der hiesigen Militär-Musikkapelle die Anfrage stellen lassen, ob dieselbe geneigt sei, bei der Einzugsfeier in Breslau wirksam zu sein. Bei vergütigter Hin- und Zurückreise wurde für den Mann auf den Tag 2 Thlr. Honorar offerirt. Dieses Anerbieten war bestens acceptirt, auch von dem Herrn Regiments-Commandeur der Urlaub bewilligt worden. Als bereits Vorbereitungen getroffen worden, kommt auf einmal ein anderer Bescheid, dahin lautend: daß die breslauer Musikkapellen von ihren übertriebenen Forderungen heruntergegangen, somit bei den Feierlichkeiten von ihnen Gebrauch gemacht werden würde, man sich daher für die bewiesene Bereitwilligkeit schönstens bedanke. — In Bezüg auf die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen lebt man noch in politischer Unschuld, und nur sehr vereinzelt taucht manchmal die Frage auf: **wen werden wir wieder wählen? Am besten wohl die Alten.**

---

62. **Falkenberg**, 1. Nov. [Vermischtes.] Obgleich das hierselbst nach dem Plane des Ober-Bauinspektor Gottgetren neu erbaute und schön gelegene Johanniter-Krankenhaus für Ober-Schlesien vollendet ist und nach früherer Bestimmung schon zum 1. Oktober bezogen werden sollte, wird dies jedoch wahrscheinlich erst zum Frühjahr geschehen, da die innere Einrichtung aus nicht bekannten Gründen noch nicht beschafft ist. Zum Glück wird dem allgemein gefühlten Bedürfnisse eines Krankenhauses in dem gräflich Praschmaschen, das unter Leitung des Kreisphysikus Dr. Emmerich und dreier grauer Schwestern steht, so weit wie möglich mit außerordentlicher Liberalität abgeholfen, indem nicht nur arme Kranke der Herrschaft Falkenberg, sondern auch aus andern Theilen des Kreises und zwar unentgeltlich in dasselbe aufgenommen und liebevoll verpflegt werden, was nach Eröffnung des Johanniter-Krankenhauses selbstverständlich wohl nicht mehr der Fall sein dürfte. — Die vom Magistrat veranlaßte Sammlung zur Erbauung des Dampfkanonenbootes „Schlesien" hat 36 Thlr. ergeben. (!!)

** **Pleß**, 31. Oktbr. *) Zur Beschaffung eines Kanonenbootes seitens der schlesischen Städte wurden von hier dem Magistrat zu Breslau circa 114 Thaler zugeschickt. Hierbei sind 50 Thaler inbegriffen, welche die Stadtverordneten aus der Kämmereikasse bewilligten, — hätte nicht die Kommune durch den dieses Jahr ausgeführten Rathhausbau sehr ansehnliche Geldausgaben aufzubringen, so wäre hierzu ein weit größerer Beitrag bestimmt worden. Der Einladung des breslauer Magistrats, Deputirte zu der Ueberreichung der Schenkungs-Urkunde abzuordnen, wurde gern entsprochen, und sind von der hiesigen Behörde Stadtälteste Kaufmann Gierich und Stadtverordneten-Vorsteher Rechtsanwalt Schramm erwählt und bevollmächtigt, hiesige Stadt zu vertreten.

*) Fernere unfrankirte Zusendungen werden uns erwünscht sein. Zugleich bitten wir um genaue Angabe der Adresse. D. Red.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 2. Nov. Die „Kreuzzeitung" theilt mit, Minister Beust werde demnächst hier eintreffen, Vorschläge wegen Bundesumgestaltung überbringend, muthmaßlich dahin gehend: für laufende Geschäfte werde ein Bundestag-Direktorium von drei Personen vorgesetzt. Für Frage über Krieg und Frieden und andere wichtige Beschlüsse treten Ministertage zusammen, alternirend in einer Stadt Nord- oder Süddeutschlands. Das Präsidium der Ministertage führt für die nördlichen Staaten Preußen, für die südlichen Oesterreich. Den Ministertagen wird deutsche Volksvertretung beigeordnet, jedesmal gleichzeitig am selben Orte tagend.

Berlin, 2. Nov. Die „Preußische Zeitung" bringt folgende Nachrichten: Moskau ohne Datum. Heftige Studentenunruhen durch Militärgewalt unterdrückt. Eine Petition mit 17,000 Unterschriften fordert Befreiung der Gefangenen und Verleihung einer Constitution. Die Universität zu Kasan war geschlossen, weil sämmtliche Studenten das Rektorhaus demolirten. Auch haben Studentenunruhen in Charkow stattgefunden, und es ist nachgewiesen, daß eine Verbindung unter sämmtlichen Universitäten stattgefunden hat; nur Kiew ist ruhig.

Aus Petersburg. Der Chef der politischen Polizei, Graf Suchwaloff, ist dem Kaiser nach Moskau entgegengereist, um sein Amt niederzulegen. Der Ministerial-Sekretär ist verhaftet, weil er Unterschriften zu einer Petition zu Gunsten der petersburger Studenten gesammelt, um sie dem Kaiser bei seiner Rückkehr zu überreichen. Man fürchtet massenhafte stürmische Auftritte bei Rückkehr des Kaisers.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Amtlicher Börsen-Aushang.] Die für Montag und Dinstag den 4. und 5. d. M. in Bezug auf die Börse getroffenen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Breslau, den 2. November 1861.

Die Börsen-Commission.

Berlin, 1. Novbr. [Börsen-Wochenbericht.] Die Course der Woche schließen, nachdem der gestrige Tag für österreichische Sachen einen kleinen Aufschwung brachte, gut behauptet, die des Monats Oktober durchschnittlich etwas in Baisse, mit Ausnahme einzelner Eisenbahn-Aktien, für welche die guten Einnahmen des Sept. in den Coursen einen Eindruck zurückgelassen haben. Im Ganzen ist, da österreichische Creditaktien am 1. Okt. 67⅜, gestern 64, National-Anl. am 1. Okt. 59, gestern 58⅝, Wien am 1. Okt. 73¾, gestern 73¼ schlossen, der Rückgang im Okt. kein sehr bedeutender gewesen, zumal die ganz zu Anfang entwickelte Hausse eine vorübergehende und extemporirte war. Die Haltung war im Oktober vielmehr eine abwartende zu nennen und eine langsam an den Coursen fressende Geschäftslosigkeit ihr hauptsächlichster Charakter. Die Illusion, daß sich an die Getreideexporte nach Frankreich eine der pariser entgegengesetzte Bewegung unserer Börsen schließen werde, ist geschwunden. Die politischen Verhältnisse in Ungarn und Polen übten freilich ihren Theil des Druckes, aber auch ohne sie würde die Haltung schwerlich eine wesentlich bessere gewesen sein, denn leitend blieben für Wien und mittelbar für uns die Rentencourse. Weshalb das so sein mußte, haben wir schon öfter dargelegt. Theuerung und Geldmangel in Paris bleiben nicht ohne nachtheilige Rückwirkung auf das übrige Europa, zumal wenn der Geldmangel zu einem großen Theil nicht in den Getreidezufuhren, sondern in dem übermäßigen Kapitalabflusse für auswärtige Anleihen und Unternehmungen seinen Grund hat.

In dieser Woche machten die zwischen der französischen und unserer Bank angeknüpften Unterhandlungen über einen Baarvorschuß von 12 oder 15 Mill. Thlr. viel von sich reden. Die Verhandlungen sind noch nicht zu einem Abschlusse gediehen, die neuesten pariser Berichte stellen sie sogar als vertagt dar, wir zweifeln aber kaum an einem Erfolge. Unsere Bank leidet im grellen Gegensatze zur französischen an einem Ueberfluß an Baarmitteln, den unterzubringen sie im Bau neuer Tresors große Kosten hat aufwenden müssen. Nach dem letzten Abschlusse betrug der Silbervorrath 90¼, der Vorrath an Kassenanweisungen und Banknoten, der dem Baarvorrathe gleich gilt, 1⅓ Mill., die disponiblen Bestände im Ganzen 91,600,000 Thlr.; diesen gegenüber der Notenumlauf 102,841,000 Thaler, die Girodepositen 8,838,000 Thlr., die Passiva, für welche der Baarvorrath haftet, also 111,679,000, der Ueberschuß der letzteren 20 Mill. Thlr. Durch Entziehung von 15 Mill. Baarvorrath würde ein Verhältniß zwischen Baarbeständen einer- und Noten mit Girodepositen andererseits wie 76,6 zu 111,6 herbeigeführt, ein Verhältniß, welches sich immer noch den Eventualitäten der nächsten Monate gewachsen zeigt. Freilich darf unsere Bank nicht übersehen, daß ein großer Theil ihrer Noten nicht im Wege des Creditgeschäfts in Umlauf gesetzt, sondern gegen baares Geld von ihr gekauft ist. Sobald irgend welches Mißtrauen entstände, würden Noten zurückströmen, Baargeld entführt werden und die Gelegenheit, neue Noten wieder zu emittiren sich verschließen. Irgend welches ernste politische Ereigniß könnte die Lage unserer Bank rasch ändern. Sie würde deshalb, auch wenn ihre Statuten nicht schon Darlehne über 3 Monate Ziel verböten, ihren Vorschuß nicht auf längere Zeit unkündbar machen können. Ueberdies sind Bank und Staat in Frankreich so eng verbunden, daß unsere Bank nicht auf eine unabhängige Mittelsperson, wie etwa Rothschild, verzichten kann. Aber unter diesen beiden Voraussetzungen unterliegt das Geschäft keinem Bedenken, wenn für den Fall politischer Verwürfnisse auch das umgekehrte Schuldverhältniß, nach dem Grundsatze beati possidentes, vorzuziehen sein würde.

Die Ultimoliquidation machte geringere Schwierigkeiten, als Ende Sept. Im Laufe des Monats scheinen manche Hausse-Engagements in Eisenbahn-Aktien abgewickelt. Der Ueberfluß an Stücken war daher, obgleich immer noch sehr merklich, nicht so bedeutend. Köln-Mindener bedingen einen Report von ⅜—¼ %, Aktien, die dem Paricourse nahe stehen, ⅛ %, während in der Septemberliquidation die Reportsätze auf ½ %, in einzelnen Fällen noch höher stiegen. Uebrigens fühlte der Geldmarkt den Bedarf der Börse, der Discontosatz stieg von 3 auf 3¼ %. Im Einzelnen waren von Eisenbahn-Aktien Rheinische und Köln-Mindener fast übrig; erstere schließen sowohl die Woche, als den Monat niedriger. Köln-Mindener holten heute, wo mit dem Beginn des neuen Monats im Allgemeinen ein guter Ton den Markt beherrschte, den früheren Rückgang wieder ein. Dagegen scheinen Berlin-Anhaltische zu fehlen, sie waren gestern gegen Anfang der Woche um 2½, gegen Anfang des Monats um 3½ % gestiegen, heute erhöhten sie sich noch um fernere ¾ %, zum Beweise, daß auch eine selbständige Spekulation dem Papiere Gunst zuwendet. Mainz-Ludwigshafener waren zwar in Liquidation übrig; es machte sich aber eine so bedeutende Kauflust geltend, daß der Cours sich bei beträchtlichen Umsätzen fest behauptete. Auch sie gehören zu den Actien, die sich im Oktober besser stellten; die Hausse beträgt 1½ %. Unter guter Einnahme stand ihnen die nunmehr definitiv ertheilte Concession zu der linksmainischen Verbindung zwischen Mainz und Frankfurt zur Seite. Die Bedingungen, an welche die gesetzgebende Versammlung Frankfurts die Concession geknüpft hat, namentlich die Einrichtung eines Bahnhofes auf der frankfurter Seite, liegen im eigenen Interesse des Unternehmens. Die Oberschlesische scheint die Speculation ihrer Hausse-Engagements der Mehrzahl nach schon im Laufe des Monats gelöst zu haben (wodurch der Cours sich um fast 2 % drückte), in der Liquidation behaupteten sie sich sehr fest und mit fortdauerndem Geldcourse.

Freiburger dagegen waren in der Liquidation noch übrig. Die auf ein bescheidenes Maß zurückgeführten Mehreinnahmen lassen die Rolle dieser Actie fürs Erste als ausgespielt erscheinen. Oppeln-Tarnowitzer unterlagen einer starken Baisse. Die übertriebenen Hoffnungen, welche man Anfangs dieses Jahres hegte, sind illusorisch geblieben. Jetzt, gegen den Schluß, sucht man sich von der Actie, die einen hoch berechneten, wenig werthvollen Cours trägt, loszumachen, während sich Käufer, die schon auf Durchfütterung der Actie ins nächste Jahr denken müssen, schwer finden. Neisse-Brieger waren gefragt und fest, da von einer bedeutenden Verkehrsentwickelung, namentlich in Getreide, auf der Bahn verlautete.

Im Allgemeinen fingen Eisenbahnactien, wie schon erwähnt, heute den Monat mit günstiger Stimmung und steigenden Coursen an. Der erste Oktober zeigte ein ähnliches Schauspiel, und auch diesmal wird der Impuls nicht nachhaltig sein, wenn nicht das Publikum anfängt zu kaufen. Die Speculation sieht den Eisenbahnactienmarkt günstig an, weil die letzten Monate des Jahres noch einen Verkehrsaufschwung gebracht haben, auf welchen man früher nicht rechnete. Aber die Speculation allein ist nicht im Stande, den Markt zu halten.

Von Bankaktien ist auch in dieser Woche nichts zu melden. Preußische Bankantheile erfuhren auf die Nachricht von den Verhandlungen über ein Darlehn an die französische Bank eine Coursbesserung von 1¼ %. Meininger wurden gestern durch ein Pöstchen, welches die Liquidation auf den Markt brachte, um 1⅞ % geworfen. Diese Schwäche des Courses bestätigt auf's Neue, daß sich Papiere dieser Art mehr zur Kapitalanlage als zur Spekulation eignen.

Oesterreichische Papiere blieben auch heute matt. Zu den sich immer mehr verwickelnden Verhältnissen in Ungarn kommt die schlimme Lage des wiener Geldmarkts, die jeden Hausse-Versuch sogleich wieder erdrückt. Der Diskonto ist dort für beste Wechsel bis auf 9 % gestiegen und man fürchtet die schlimmsten Folgen der Geldnoth. Wir glauben freilich, daß die wiener Berichte auch wohl deshalb so schwarz malen, weil sie die Nationalbank veranlassen wollen, durch willigere Diskontirungen das Land mit einer reicheren Notenfülle zu überschütten. Aber jedenfalls ist die Klemme sehr arg; die Bank drückt, um Baarmittel ins Land zu ziehen; die Börse hält wider, um einer Baisse vorzubeugen, und so setzt sich ein gespannter Zustand fort, von dem sich nicht recht absehen läßt, welchen Abschluß er finden soll, jedenfalls scheint uns eine Hausse vor der Hand keine Wahrscheinlichkeit für sich zu haben, da Wien unmöglich kaufen kann. Nicht einmal die Valuta bessert sich. Wien schließt vielmehr ⅜ niedriger.

Preußische Staats- und andere zinstragende Papiere haben sich in Haltung und Geschäftsthätigkeit gebessert. Die Stimmung in diesem Geschäftszweige war in den letzten Tagen eine recht gute. Kapital strömte zum Markte und der Umsatz war ein reger. Nur in Prioritäten blieb es verhältnißmäßig still, die Course sind im Allgemeinen kaum verändert.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.